Marktmacher

DAS MAGAZIN MIT WEITBLICK

starten: Warum Christine Bortenlänger für eine starke Aktienkultur eintritt.
orientieren: Wie Pharma- und IT-Konzerne den medizinischen Fortschritt befeuern.
handeln: Worauf Privatanleger beim Handel mit verbrieften Derivaten Wert legen.
ankommen: Was Carolina Vera mit Geld macht, wenn sie nicht für den „Tatort" dreht.

Boerse Stuttgart

WWW.BOERSE-STUTTGART.DE APRIL 2014

2029

DIE LEBENSERWARTUNG steigt dank medizinischer Innovationen in den westlichen Industrieländern auf über 90 Jahre. Das Zusammenspiel vieler Branchen und Technologien eröffnet hier neue Perspektiven – auch für Anleger.

editorial

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

wer ans Älterwerden denkt, hat dabei sicher auch wirtschaftliche Aspekte im Sinn. Stichwort Rente: Die staatlichen Sicherungssysteme werden nicht mehr ausreichen, schlüssige Konzepte für private Vorsorge sind gefragt. Oder der Arbeitsmarkt: Hier verlangt der demografische Wandel nach neuen Ansätzen, um Wissen und Leistungsfähigkeit bei Älteren besser zu nutzen.

DAMIT VERBUNDEN ist auch die Frage, welche Faktoren die Lebenserwartung in den Industrieländern immer weiter steigen lassen. Der Schwerpunkt dieser „Marktmacher"-Ausgabe beleuchtet, was der medizinische Fortschritt hier bewirkt und welche Branchen daran beteiligt sind. Ob Pharmaindustrie, Biotechnologie oder IT – eine Vielzahl von Unternehmen treibt mit Innovationen die gesellschaftliche Entwicklung zu einem längeren und besseren Leben voran. Deshalb kann es für Anleger interessant sein, sich auch mit Blick auf entsprechende Investmentmöglichkeiten dem Thema Alter zu nähern.

Apropos Alter: In diesem Jahr feiert das Handelssegment Euwax der Börse Stuttgart einen runden Geburtstag. Seit 15 Jahren bietet es Privatanlegern hohe Preisqualität und verlässliche Rahmenbedingungen im Handel mit verbrieften Derivaten. Die bemerkenswerte Geschichte des Euwax-Segments von 1999 bis heute ist für uns ein Ansporn, den Handel mit strukturierten Produkten auch in Zukunft im Sinne privater Anleger weiterzuentwickeln.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Christoph Lammersdorf
Vorsitzender der Geschäftsführung
der Börse Stuttgart

starten

4–5 ZAHLEN & FAKTEN
Schwunghafte Exporte – Rekord bei Chinas Währungsreserven – Ölpreis läuft seitwärts – Markteinschätzung via Social Media – Was Unternehmen wert sind – Goldmünze als Unikat – Christine Bortenlänger vom Deutschen Aktieninstitut über Widersprüche bei der Geldanlage.

orientieren

6–13 ZUKUNFTSTREND
2029 – Forschung für ein längeres Leben
Das Zusammenspiel von Medizin, Pharmazie und IT lässt die Lebenserwartung steigen – bei hoher Lebensqualität. Mit neuen Ansätzen wollen Unternehmen in diesem Wachstumsfeld bestehen.

14–15 INTERVIEW
Joseph Jimenez, Vorstandschef von Novartis
Wie die Gesundheitsbranche durch Innovationen umgekrempelt wird und welche Fortschritte mithilfe der Bioinformatik möglich sind.

16–17 INVESTMENTHINTERGRUND
Mögliche Ansätze für Privatanleger
Vor allem Pharma- und IT-Konzerne sowie Spezialisten in der Biotechnologie sorgen für den Entwicklungssprung auf dem Gesundheitsmarkt.

handeln

18–21 JUBILÄUM
Happy birthday, Euwax!
Wie das Handelssegment für verbriefte Derivate seit 15 Jahren mit klaren Regeln, Transparenz und Preisqualität überzeugt.

22–23 TECHNISCHE ANALYSE
Trading leicht gemacht
Ein neues Online-Werkzeug erkennt in Echtzeit die gängigsten Handelssignale – das ermöglicht Tradern schnelle Reaktionen.

Cover Montage: plainpicture
Foto links: Börse Stuttgart
Foto rechts: Withings

ZUKUNFTSTREND

6–13

Der Fortschritt lässt uns länger und besser leben

Bis 2029 steigt die Lebenserwartung in westlichen Industrieländern auf über 90 Jahre. Diese demografische Entwicklung und medizinische Neuerungen bedingen einander: Unternehmen entwickeln für eine ständig wachsende Zielgruppe neue Services und Therapien, die wiederum ein längeres Leben ermöglichen.

inhalt

24–26 ALTERSVORSORGE
Auf lange Sicht
Angesichts von Niedrigzinsen bei Sparbüchern und Lebensversicherungen können Anleger anders fürs Alter vorsorgen: Investmentfonds und ETFs sind eine flexible Alternative.

ankommen

28–30 MARKTAUFSICHT
Die Börsendetektive
Die Handelsüberwachungsstelle prüft, ob der Handel an der Börse ordnungsgemäß abläuft. Das ist auch im Interesse privater Anleger.

31 ESSAY
Einen Augenblick, Herr Steingart
Der Herausgeber des Handelsblatts nimmt Investoren, Konzernchefs und Politiker in die Pflicht – für eine stärkere Aktienkultur.

32 PRO & CONTRA
In deutschen Metropolen droht eine Immobilienblase
Die Wissenschaftler Steffen Sebastian und Michael Voigtländer diskutieren über die Gefahr einer scharfen Preiskorrektur auf dem heimischen Immobilienmarkt.

33 INTERVIEW
„Über Geld spricht man nicht. Oder doch, Frau Vera?“
Schauspielerin Carolina Vera, bekannt als Staatsanwältin im Stuttgarter „Tatort“, über ihr Verhältnis zu Geld und Risiko.

34 NACHGEFRAGT
Leserfrage & Impressum
Bei der Leserfrage nehmen alle eingesandten Antworten an der Verlosung teil. Zu gewinnen gibt es ein iPad 4.

Boerse Stuttgart
DIE PRIVATANLEGERBÖRSE

Push für Exporte

Nach fehlender Dynamik im vergangenen Jahr wittert die deutsche Exportwirtschaft Morgenluft: Für 2014 rechnet der Branchenverband BGA mit einer Zunahme der Ausfuhren um drei Prozent auf 1,127 Billionen Euro. Auch der Deutsche Industrie- und Handelskammertag ist optimistisch: Die erwartete Erholung der Weltwirtschaft biete bessere Perspektiven. Das belegt eine DIHK-Umfrage, der zufolge 37 Prozent der Unternehmensvertreter ein Ausfuhrplus erwarten. Nur sieben Prozent seien pessimistisch.

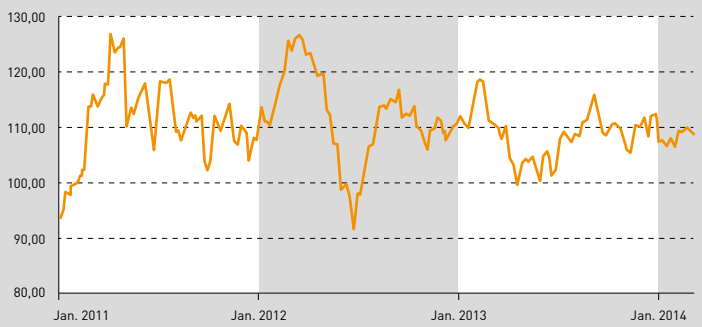
3.820.000.000.000 Dollar

DIE WÄHRUNGSRESERVEN CHINAS sind Ende 2013 auf die Rekordhöhe von 3,82 Billionen US-Dollar oder umgerechnet 2,79 Billionen Euro gestiegen. Nach Angaben der Bank of China kamen im letzten Jahr beachtliche 509 Milliarden Dollar hinzu. Bis Ende 2014 dürfte der Bestand die Marke von vier Billionen Dollar übersteigen. Ein erheblicher Teil des Geldes steckt in US-Staatsanleihen. Seit Jahren ist China der größte Gläubiger der Vereinigten Staaten von Amerika.

SPRUDELNDE QUELLEN, STABILER PREIS

Beharrlich schwankt der Ölpreis der Sorte Brent um die Marke von 110 US-Dollar je Barrel. Laut einer Prognose des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung, in die Einschätzungen von 19 Banken einfließen, ist ein Ausbruch nach oben oder unten nicht zu erwarten. Zur Jahresmitte werde der Ölpreis im Schnitt bei 105 Dollar liegen. Zwar erwartet die Internationale Energieagentur einen Anstieg des Verbrauchs um 1,4 Prozent auf 92,5 Millionen Barrel pro Tag. Gleichzeitig aber werde die Förderung in Libyen, Iran und den USA kräftig ausgeweitet.

ÖLPREIS IN US-DOLLAR (BRENT)



Quelle: wallstreet:online

MARKTEINSCHÄTZUNG AUS SOCIAL MEDIA

Anhand von Stimmungen und Meinungen in sozialen Netzwerken, Onlineforen und Blogs lassen sich finanzmarktrelevante Ereignisse frühzeitig erkennen und beurteilen. Effizient nutzbar werden Social Media für Anlageentscheidungen aber erst durch innovative Informationstechnologie, die alle verfügbaren Inhalte strukturiert, analysiert und bündelt. Im Rahmen des EU-Projekts „FIRST" forschten Experten drei Jahre lang an solchen Lösungen. Beteiligt waren die Börse Stuttgart sowie acht weitere Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Die Ergebnisse von „FIRST" zeigen, wie das Stimmungsbild aus Onlinebeiträgen automatisch ausgewertet und zu einem Indikator verdichtet werden kann. Davon ausgehend sollen nun konkrete Anwendungen entwickelt werden.

Foto: Getty Images

Rund 221 Milliarden Euro sind in Deutschland als Banknoten in Umlauf. Das ist weniger als ein Siebtel der Marktkapitalisierung der in Stuttgart notierten Inlandsaktien.

Papiere von rund 680 deutschen Aktiengesellschaften sind an der Börse Stuttgart gelistet. Die Marktkapitalisierung jeder AG schwankt ständig mit dem Aktienkurs – zuletzt kamen die Unternehmen in Summe auf einen Börsenwert von rund 1,6 Billionen Euro. Inlandsaktien werden in Stuttgart rege gehandelt: Rekordmonat war der Januar 2014 mit einem Orderbuchumsatz von über 1,3 Milliarden Euro.

DIE GRÖSSTE GOLDMÜNZE DER WELT

Zwölf Zentimeter dick, eine Tonne schwer und rund 30 Millionen Euro wert: Das sind die Eckdaten des „Red Kangaroo", der größten Goldmünze der Welt. Der Gigant aus Australien war zuletzt auf Europatour und auch im Münzkabinett der BW-Bank in Stuttgart zu sehen. Für den Transport der Tonnenmünze entwarfen Spezialisten ein spezielles Tragegestell für das Frachtflugzeug, um die Belastungen zu verteilen. Aus Sicht von Thorsten Proettel, Rohstoffanalyst der Landesbank Baden-Württemberg, ist beim Preis des gelben Edelmetalls trotz jüngster Anstiege noch keine langfristige Trendwende in Sicht: Am Jahresende 2014 sieht Proettel den Goldpreis bei der Marke von 1.200 US-Dollar pro Feinunze.

Foto: Sandra Ramirez Photography, Ross Swanborough

Drei Fragen an…

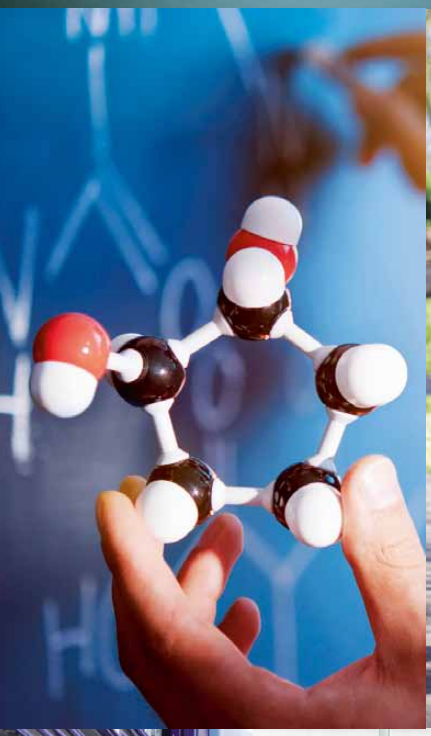
Christine Bortenlänger, geschäftsführender Vorstand beim Deutschen Aktieninstitut (DAI)

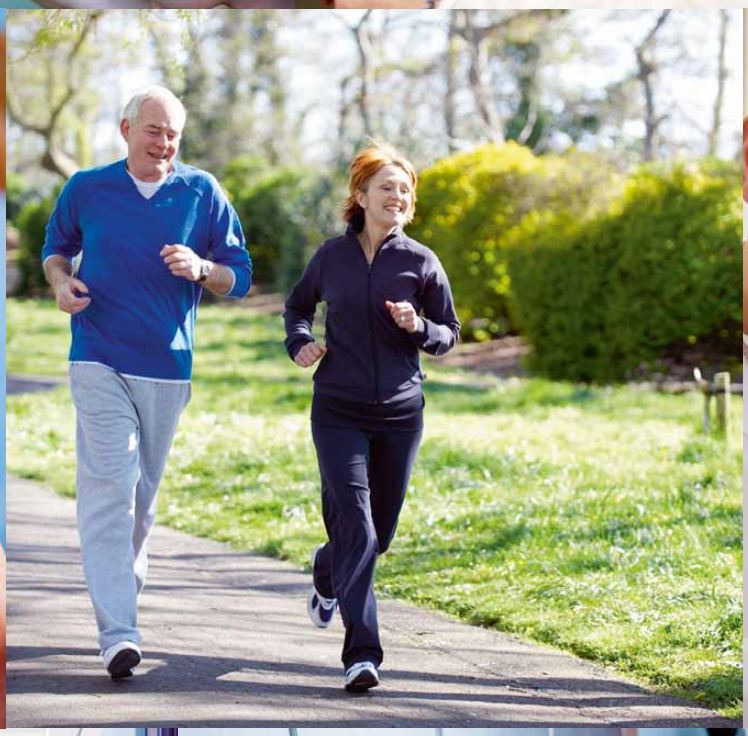
1. Seit Jahren steigen die Aktienkurse, der DAX markierte neue Allzeithochs. Die Deutschen können sich glücklich schätzen, oder?
Ja, können sie, wenn sie Aktien und Aktienfonds besitzen und so vom Aufschwung am Aktienmarkt profitieren! Leider gilt das nur für 14 Prozent der Deutschen. Das ist bedauerlich und widersinnig. Denn obwohl die Menschen großes Vertrauen in die Produkte deutscher Unternehmen haben und stolz auf deren Weltmarkterfolge sind, fehlt die Bereitschaft, sich als Aktionär am Produktivkapital dieser Unternehmen zu beteiligen.

2. Trägt die Politik zur Auflösung dieses Widerspruchs bei?
Leider nicht. In weiten Teilen der Politik herrscht Misstrauen gegenüber dem Kapitalmarkt und leider auch gegenüber der Aktie. Die Politiker glauben, Anleger vor allen Risiken bei der Geldanlage schützen zu müssen. Die Folge ist, dass immer neue gesetzliche Auflagen die Wertpapierberatung erschweren. Diese Regulierung, aber auch die steuerliche Diskriminierung der Aktienanlage schaden der Aktienkultur in Deutschland.

3. Wie fördert das DAI Aktien als Anlageklasse?
Zum einen klären wir die Bürger auf, welche Bedeutung die Aktienanlage für ihre Vermögensbildung und Altersvorsorge hat. Zum anderen setzen wir uns für gesetzliche Rahmenbedingungen ein, unter denen auch in Deutschland eine angemessene Aktienkultur entstehen kann.

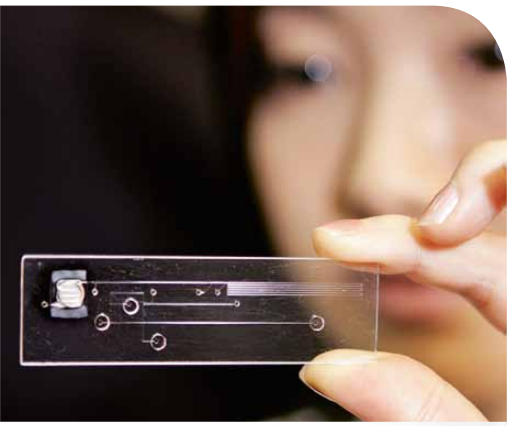
orientieren

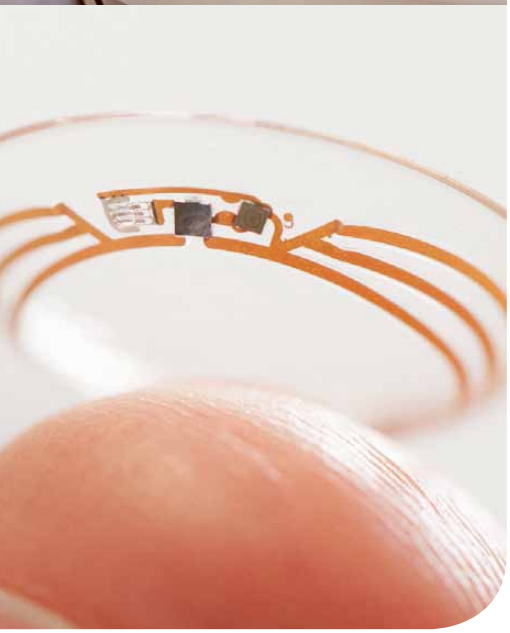




Analyse: Wie Forschungserfolge das Leben verlängern S. 8–13
Interview: Welche Trends Novartis-Chef Joseph Jimenez sieht S. 14–15
Strategie: Wie sich Privatanleger positionieren können S. 16–17

Leben erforschen (von links oben nach rechts unten): Neugeborenes; interaktiver Spiegel; Chip auf Plastikrechteck diagnostiziert Krankheiten anhand eines Blutstropfens; Strukturmodell eines Moleküls; joggendes Paar; Wissenschaftler im Labor; Raum mit Servern; Sensoren am Oberarm überwachen Körperfunktionen; Kontaktlinse mit Chip kontrolliert Blutzuckerspiegel von Diabetikern.





Fotos (von links oben nach rechts unten): Nathan Marx/Getty Images, ddp Images, AFP/Getty Images, Nicolas Loran/Getty Images, Getty Images (2), Picture-Alliance/KEYSTONE, PR bodymedia, google

2029

LÄNGER UND **BESSER LEBEN**

Der Fortschritt in Pharmazie und Informationstechnologie macht es möglich: Die Lebenserwartung steigt in den westlichen Industrieländern über die magische Marke von 90 Jahren.

VON NANDO SOMMERFELDT UND HOLGER ZSCHÄPITZ*

Seit sieben Jahren arbeitet Jörg Drenckhahn an seinem Projekt. Das ist eine lange Zeit. Doch das Ergebnis dürfte den Aufwand wert sein. Drenckhahn und sein achtköpfiges Team forschen im Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC) Berlin-Buch am Herzen. Dabei beschäftigt sich der 41-Jährige nicht mit dem Organ erwachsener Menschen. Er setzt früher an. „Mit der Geburt müssen die Weichen gestellt sein. Im Mutterleib entscheiden sich wichtige gesundheitliche Entwicklungen für das weitere Leben", erklärt Drenckhahn. Deshalb interessiert ihn das Herz des Embryos. Die Grundlagen für einige chronische Herzerkrankungen werden vermutlich bereits vor der Geburt gelegt. Wenn es also gelingt, die Entwicklung und das Wachstum des embryonalen Herzens zu unterstützen, stehen die Chancen für ein gesundes Herz viel besser.

Das grundlegende Ziel der Medizin ist, das Leben des Menschen zu verbessern beziehungsweise zu verlängern. Doch dieses Ziel dient nicht allein humanitären oder ethischen Idealen. Auch für die Ökonomie ist die Medizin mehr als nur Balsam. „50 Prozent des Wirtschaftswachstums der vergangenen 100 Jahre beruhten

auf dem medizinischen Fortschritt. Das war für mich eine der wichtigsten Botschaften, die das Weltwirtschaftsforum in Davos in diesem Jahr gesendet hat", erklärt George Colony, Vorstandschef des IT-Analysehauses Forrester Research.

DOCH WAS FRÜHER 100 JAHRE dauerte, dürfte künftig im Zeitraffer ablaufen: Die Digitalisierung sämtlicher Lebenswelten forciert auch den medizinischen Fortschritt. Plötzlich gibt es eine Flut neuer Daten, die wertvolle Erkenntnisse liefern können: Smartphones haben eingebaute Schrittzähler und messen den Puls ihrer Besitzer, winzige Chips in T-Shirts überwachen die wichtigsten Körperfunktionen, Smartwatches messen den Blutzucker.

Irgendwo in diesen Daten könnte auch die Lösung für die Heilung von Volkskrankheiten wie Krebs versteckt sein. Bislang ließ sich die Masse an Informationen allerdings kaum analysieren – doch das ändert sich gerade. „Die Gesundheitsbranche wird durch Technologie grundlegend umgekrempelt", sagt Joseph Jimenez, Vorstandschef des Pharmakonzerns Novartis. „Die Explosion der verfügbaren Daten, neue statistische Verfahren und eine intelligentere Software bringen uns ganz neue Möglichkeiten. Durch die Kombination verschiedener Krankheitsbilder sind Muster erkennbar."

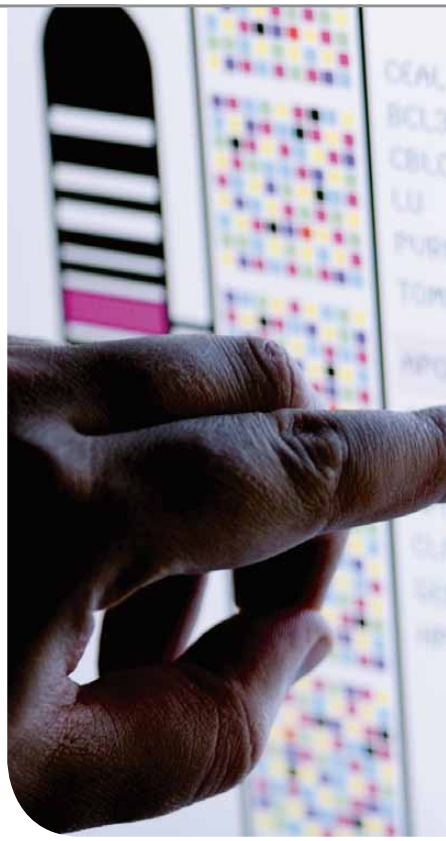
BESONDERE CHANCEN sieht Jimenez in der Bioinformatik: „Hier sind Fortschritte möglich, die wir in den vergangenen zehn Jahren nicht gesehen haben." Er meint damit die Synthese von Medizintechnik, Informationstechnologie und Arzneimittelforschung (siehe S. 14: Interview). Dank der Analyse komplexer und umfangreicher medizinischer Daten lassen sich Krankheiten im Labor simulieren, und die Industrie kann neue Medikamente zielgerichteter entwickeln und testen.

Diese Möglichkeiten dürften auch dazu beitragen, das Leben der breiten Bevölkerung zu verlängern und zu verbessern. Für führende Demografieexperten ist klar: Spätestens im Jahr 2029 wird die nächste Hürde genommen. Die Lebenserwartung steigt in den westlichen Industrieländern dann über die Marke von 90 Jahren.

DER GESUNDHEITSSEKTOR ist dabei Getriebener und Treiber zugleich: Er kann die demografische Entwicklung nicht ignorieren und befeuert sie gleichzeitig durch seine Produkte. Traditionell gilt das Medizin- und Pharmageschäft eher als schwerfällig. Auch in der Nutzung von „Big Data" waren andere Branchen wie Banken oder Handel die Vorreiter. „Die Gesundheitsbranche befindet sich jetzt an einem entscheidenden Wendepunkt", erklärt Peter Groves von der Unternehmensberatung McKinsey. Die Pharmakonzerne könnten gar nicht mehr anders, als ihre Zurückhaltung aufzugeben – auch gegenüber neuen technologischen Möglichkeiten. Groves nennt hierfür gleich mehrere Gründe: Der Kostendruck für die Branche nimmt zu, da die staatlichen Gesundheitssysteme in den

HEALTH TRACKING

Immer mehr Menschen nutzen Armbänder oder Smartphones, um zurückgelegte Schritte zu zählen, den Kalorienverbrauch zu ermitteln und ihr Training zu optimieren. Auch Diabetiker oder Herzkranke sammeln mithilfe von Sensoren ihre Blutzucker- oder Blutdruckwerte und können so ihre Ernährung besser steuern. Es ist ebenso möglich, die Ursachen für eine Migräne oder schlechten Schlaf herauszufinden. Bei diesem Health Tracking bleiben die Daten nicht unbedingt in persönlichem Besitz: Krankenkassen und Pharmafirmen könnten sie nutzen, um Profile ihrer Kunden anzulegen oder neue Medikamente zu entwickeln.



*Die Autoren sind Redakteure der WELT und WELT am SONNTAG

Computergestützte Testverfahren erleichtern die Diagnose der Hirnkrankheit Alzheimer.

Industrienationen zum Sparen gezwungen sind. Gleichzeitig laufen in den kommenden Jahren wichtige Patente für Blockbuster-Medikamente aus, die bisher hohe Erträge lieferten. Und das Risiko steigt, dass Unternehmen aus anderen Branchen den Pharmakonzernen in Wachstumsfeldern den Rang streitig machen. So war beispielsweise die Messung der eigenen Gesundheits- und Fitnessdaten eines der großen Themen der diesjährigen MWC in Barcelona, der größten Mobilfunkmesse der Welt.

Die alternde Gesellschaft erhöht den Handlungsdruck weiter. Um nicht an Akzeptanz zu verlieren, müssen die Pharmakonzerne in der öffentlichen Wahrnehmung als Problemlöser und weniger als Kostentreiber dastehen. „Wir brauchen dringend Innovationen, vor allem bei chronischen Erkrankungen und Krankheiten des Alters. Sonst fressen uns die Gesundheitskosten auf. Sie steigen in unserer alternden Gesellschaft schneller als die Inflation. Dagegen müssen wir etwas tun", erklärt Elias Zerhouni, Forschungschef des Pharmakonzerns Sanofi-Aventis.

DIE DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG droht die Sozialsysteme zu überfordern. Die medizinische Versorgung wird schlichtweg nicht finanzierbar sein, wenn sich die Zahl der Pflegefälle in Deutschland bis 2060 verdoppelt – wovon aktuelle Prognosen ausgehen. Gleichzeitig sinkt die Zahl der Erwerbsfähigen. „Bislang ist es so, dass Menschen in den letzten Jahren ihres Lebens oft sehr aufwendige Therapien und intensive Pflege benötigen. Für Alterserkrankungen müssen wir deshalb neue Arzneimittel entwickeln, die die Menschen länger fit halten und ihre Lebensqualität verbessern", sagt Zerhouni.

Den Pharmaunternehmen kommt dabei entgegen, dass die Digitalisierung neue Einblicke gewährt. Staatliche Archive, beispielsweise mit Grippestatistiken oder Analysen zu Epidemien, lassen sich besser und kostengünstiger für die Forschung verwerten. Weitere Daten aus allen Lebensbereichen sind verfügbar, nicht nur aus dem medizinischen Sektor: Statusmeldungen in sozialen Netzwerken lassen Rückschlüsse auf die Stimmung der Anwender zu, Kundenkarten offenbaren das Einkaufsverhalten und damit den Lebenswandel.

Elias Zerhouni, Forschungschef des Pharmakonzerns Sanofi-Aventis

»MIT BLICK AUF ALTERSERKRANKUNGEN BRAUCHEN WIR DRINGEND INNOVATIONEN.«

Fotos: dra_schwartz/Getty Images, Marthe Lemelle

Einen Vorgeschmack darauf, welche Rolle der intelligente Umgang mit Daten in Zukunft spielen wird, gibt ein aktuelles Experiment von US-Forschern. Informationen aus sozialen Netzwerken sollten vor der Geburt eines Kindes Aufschluss darüber geben, ob die Mutter danach unter der sogenannten postnatalen Depression leiden wird. „Wir haben unter anderem untersucht, was die Frauen im Netz schreiben und welche Stimmung sie dadurch ausdrücken, wie oft sie sich äußern und mit wie vielen Menschen sie via Social Media kommunizieren", erklärt Eric Horvitz, Direktor des Forschungslabors von Microsoft in Redmond.

DER WISSENSCHAFTLER analysierte mit seinen Kollegen mehrere Tausend Einträge aus dem Kurznachrichtendienst Twitter und dem sozialen Netzwerk Facebook. Allein aufgrund dieser eigentlich überschaubaren Datenbasis ließ sich drei Monate im Voraus mit einer Treffsicherheit von 70 Prozent vorhersagen, ob die jungen Mütter nach der Geburt tatsächlich an Depressionen leiden würden. Aus den Ergebnissen ergibt sich ein konkreter Nutzen: Die potenziell betroffenen Mütter können direkt nach der Geburt präventiv psychologisch betreut werden.

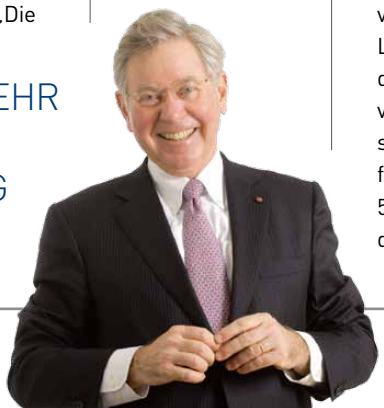
DIE TATSACHE, dass sich jemand wie Microsoft-Forschungsdirektor Horvitz so intensiv mit dem Thema Gesundheit befasst, zeigt: In den kommenden Jahren wird es ganz neue Akteure auf dem Markt geben. Einer der neuen Protagonisten hat vor einigen Monaten seine Ambitionen deutlich gemacht: Der IT-Konzern Google gründete Calico – die California Life Company. Sie soll sich explizit mit dem Gesundheitsmarkt beschäftigen und Technologien entwickeln, die das Leben der Menschen verlängern und vor allem auch verbessern können. „Can Google solve Death?" titelte damals „Time Magazine".

Dass das renommierte US-Magazin damit nicht unbedingt übertreibt, zeigen die Worte, mit denen Google-Chef und -Gründer Larry Page zitiert wird: „Die Heilung von Krebs ist für die Menschheit keine allzu große Sache. Statistisch gesehen würde sie die Lebenserwartung gerade einmal um drei Jahre verlängern. Calico soll die menschliche Lebensspanne gleich um mehrere Jahrzehnte erhöhen." Page sagt voraus, dass es im Bereich Healthcare und Biotech die nächste Innovation in der Größenordnung der Mondlandung geben wird. „Ich glaube daran, dass wir Millionen von Leben verbessern können."

Doch schon ohne das Zutun von Google & Co. hat sich die Lebensqualität der Menschen in der Vergangenheit markant verbessert. „In Europa können sich die heute 70-Jährigen so fühlen wie vor 50 Jahren die 59-Jährigen – in Japan sogar wie die 53-Jährigen", sagt James W.

Eine Schwangere, die in sozialen Netzwerken kommuniziert, hilft Forschern, mehr über Stimmungen vor der Geburt zu erfahren.

»DIE ZUKUNFT WIRD NICHT MEHR DIE VERGANGENHEIT FORTSCHREIBEN, SONDERN VÖLLIG NEUE ANSÄTZE LIEFERN.«



James W. Vaupel, Direktor am Max-Planck-Institut für demografische Forschung

Fotos: B2M Productions/Getty Images, Fotostudio Hagedorn, Rostock

Vaupel, Direktor am Max-Planck-Institut (MPI) für demografische Forschung in Rostock. Ein Blick auf die Lebenserwartung zeige auch, dass es sich bei der Demografie immer um sprunghafte Entwicklungen handelt – nie um lineare. So gab es in Japan vor 50 Jahren praktisch keine Menschen, die ein Alter von mehr als 105 Jahren erreichten. Heute sind bereits fast 2.000 Japaner mindestens so alt. „In meinen Augen gibt es in Sachen Lebenserwartung keine Grenzen", erklärt Vaupel.

Alle wichtigen Institutionen dieser Welt mussten ihre Schätzungen für eine maximale Lebenserwartung innerhalb weniger Jahre revidieren. So haben beispielsweise die Vereinten Nationen 1970 das maximal erreichbare Alter mit 78 beziffert. Schon wenige Jahre später hieß es, bei 80 Jahren wäre Schluss. Zur Jahrtausendwende kam dann heraus, dass die Menschheit im Schnitt irgendwann immerhin 93 Jahre alt werden kann. „Entscheidend dabei ist, die Vergreisung aufzuhalten", sagt Vaupel. Auch für ihn spielt hier die Bioinformatik eine zentrale Rolle.

IN VERBINDUNG MIT FORTSCHRITTEN bei der Regeneration von Gewebe und Organen werde sie zu medizinischen Durchbrüchen führen – etwa bei der Bekämpfung von Krebs und Demenz. Auch neue Methoden zur Ersetzung schädlicher Gene mithilfe von Nanotechnologie forcieren diese Entwicklung. „Die Zukunft wird nicht mehr eine Fortschreibung der Vergangenheit sein, sondern völlig neue Ansätze liefern", zeigt sich Vaupel visionär. Auch die ökonomischen Auswirkungen eines längeren und besseren Lebens liegen auf der Hand.

Welche Potenziale freigesetzt werden können, erklärt MPI-Direktor Vaupel an einer einfachen Rechnung. Ein Däne beispielsweise arbeitet heute im Schnitt 28 Stunden pro Woche. Durch eine längere Lebensarbeitszeit könnte sich die Zahl der Arbeitskräfte im Land um fünf Prozent erhöhen. Dieser Zuwachs ließe sich in Form einer Arbeitszeitverkürzung auf 25 Wochenstunden an alle Erwerbstätigen weitergeben. Alternativ könnte die verbesserte Gesundheitssituation auch zu einem um zehn Prozent höheren Pro-Kopf-Einkommen führen – ein enormer Effekt für die Volkswirtschaft eines Landes.

DER 80-JÄHRIGE im Jahr 2029 könnte sich also wie ein heute 60-Jähriger fühlen. Diese radikale „Verjüngungskur" lässt erahnen, welches Lebensgefühl die künftigen Senioren haben werden. In 15 Jahren dürften sie noch viel mehr Teil der aktiven Gesellschaft sein als heute. Reisen, arbeiten, konsumieren: Mit den „goldenen Achtzigern" könnte sich eine ganz neue Bevölkerungsgruppe herausbilden.

Jörg Drenckhahn und sein Team arbeiten pausenlos daran, dass diese Gruppe in Zukunft noch größer wird. Und sie können inzwischen konkrete Erfolge vorweisen. Sie haben es geschafft, dass die anfangs geschädigten embryonalen Herzen ihrer Labormäuse bis zur Geburt wieder voll funktionstüchtig sind. Den Tieren steht also schon jetzt ein längeres und besseres Leben bevor.

ZAHLENLEHRE

Zurzeit leben etwa 7,2 Milliarden Menschen auf der Erde. Pro Sekunde kommen statistisch 2,7 neue hinzu. Bliebe das so, würde die Weltbevölkerung bis 2100 auf 27 Milliarden explodieren, was kaum verkraftbar wäre. Laut UNO könnte sich allerdings die Geburtenrate von derzeit 2,5 auf circa zwei Kinder je Frau einpendeln. Dann ergäbe sich ein Nullwachstum. Altersforscher James W. Vaupel rechnet mittelfristig mit einer Weltbevölkerung von bis zu zehn Milliarden. Ab dieser Marke könne ein Bevölkerungsschwund einsetzen.

@

Link zum Thema:

IBM-Studie zur Big-Data-Revolution im Gesundheitssektor
http://ibm.co/1lEo8of

8.000.000

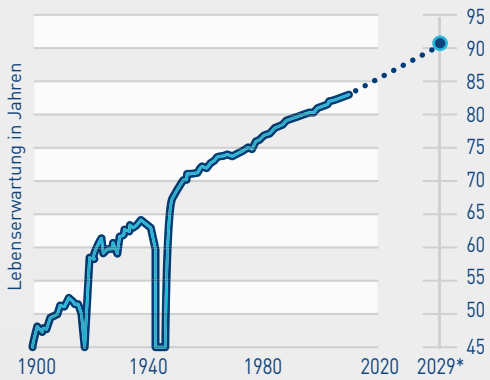
der Einwohner Deutschlands können 100 Jahre alt werden. Das hat Eckard Bomsdorf ermittelt, Wirtschafts- und Sozialstatistiker an der Universität Köln.

MEDIZINISCHER FORTSCHRITT FÜR EIN **LÄNGERES LEBEN**

Wissenschaftler wollen verbreitete Krankheiten in den Griff bekommen – und nutzen dafür **neue technologische Ansätze.** Dank Biosensoren lässt sich künftig der Gesundheitszustand auch durchgehend prüfen. Das ermöglicht bessere Vorsorge und ein frühzeitiges Eingreifen.

KOSTBARER ZEITGEWINN

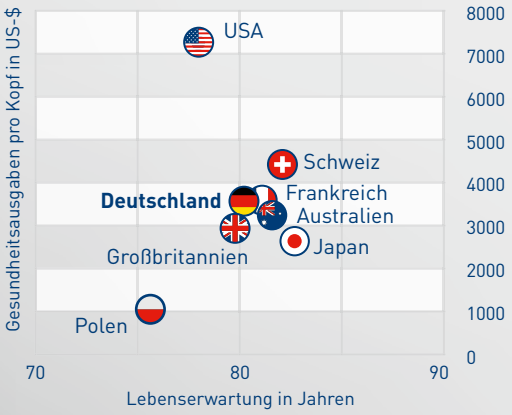
Die Lebenserwartung in Deutschland wird künftig weiter steigen – laut Prognosen sogar noch stärker als in den letzten Jahrzehnten.



Quelle: Max-Planck-Institut für demografische Forschung,
* Prognose: Marktmacher.

LEBEN VERLÄNGERN – UNABHÄNGIG VON DEN GESUNDHEITSKOSTEN

Die Gesundheitsausgaben ausgesuchter Staaten in Relation zur Lebenserwartung im Jahr 2012.



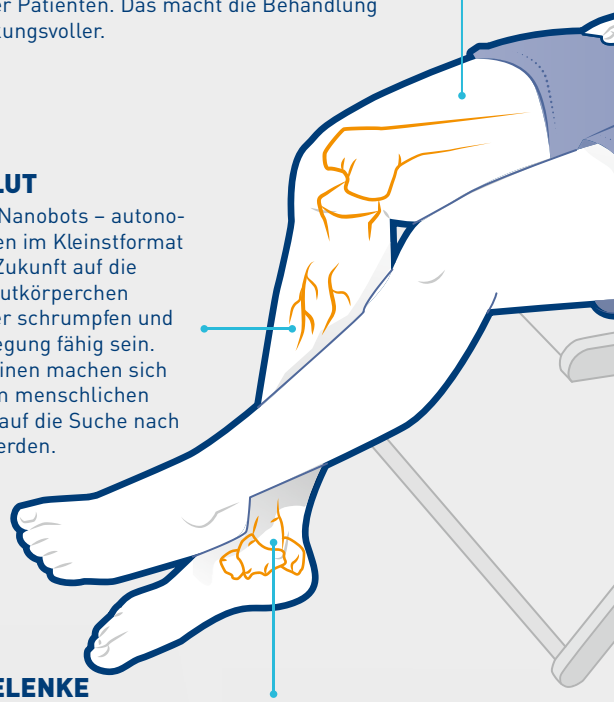
Quelle: IBM

OHREN

In wenigen Jahren werden Ohren, Finger oder auch Organe wie die Niere im Labor gezüchtet werden. Bedeutende Fortschritte erwarten Wissenschaftler vor allem durch das 3D-Druckverfahren.

KNOCHEN

Patienten, die unter chronischen Erkrankungen – wie etwa Osteoporose – leiden, bekommen einen Mikrochip unter die Haut verpflanzt. Darauf befinden sich in winzigen Kammern Mittel gegen den Knochenschwund. Über eine kabellose Verbindung steuern dann Ärzte die Freisetzung des Medikaments im Körper der Patienten. Das macht die Behandlung deutlich wirkungsvoller.



BLUT

Sogenannte Nanobots – autonome Maschinen im Kleinstformat – werden in Zukunft auf die Größe von Blutkörperchen oder darunter schrumpfen und zur Fortbewegung fähig sein. Diese Maschinen machen sich selbsttätig im menschlichen Organismus auf die Suche nach Krankheitsherden.

GELENKE

Sind sie durch Arthrose lädiert, regenerieren sie ohne Operation. Die verbliebenen Knorpelzellen werden mit Wachstumsfaktoren stimuliert, indem Gene in die geschädigten Zellen geschleust werden. Folge: Die Knorpelzellen stellen wieder mehr wichtige Stützfasern her. In Zukunft kann eine einfache Spritze ins Gelenk genügen, um den menschlichen Knochen wieder mit Knorpel zu bedecken und zu schützen.

WAS INNOVATIONEN MÖGLICH MACHEN

Impfstoff gegen Alzheimer, Spritzen zum Schutz der Gelenke und künstliche Herzmuskeln für Infarktpatienten: Die Forschung hat ambitionierte Ziele, damit es den Menschen besser geht.

ALZHEIMER

Es wird einen Impfstoff gegen die Hirnkrankheit geben. Schon lange bevor sie bemerkt wird, bekommen erblich belastete Patienten Antikörper-Impfungen, durch die sich zerstörerische Eiweißablagerungen nicht bilden. In wenigen Jahren wird es zuverlässige Tests geben, die einen frühen Verdacht auf Alzheimer bestätigen.

HERZ

Künftig werden Herzmuskelzellen künstlich gezüchtet. Die Herzmuskel werden bei Infarktpatienten zum Einsatz kommen. Deren Herzkranzgefäße sind verstopft, das Muskelgewebe wird nicht mehr durchblutet. Das tote Gewebe schwächt die Pumpe für den Rest ihres Lebens. Mit den künstlichen Herzmuskeln erhält das Infarktherz gesundes Gewebe.

BRUST

In wenigen Jahren kann Brustkrebsgewebe gezielt mit Ultraschall verschmort werden. Die eigentlich harmlosen Strahlen werden wie Sonnenlicht in einer Lupe auf einen Punkt fokussiert. Im Brennpunkt sterben die Krebszellen.

DIABETES

Etwa sechs Millionen Deutsche haben Typ-2-Diabetes. Wenn die Krankheit per Blutzuckertest festgestellt wurde, haben Herz und Nerven oft bereits erheblich gelitten. Künftig können genetisch veranlagte Risikopatienten frühzeitig ermittelt und mit Arzneimitteln viel besser behandelt werden.

DATENANALYSE REVOLUTIONIERT GESUNDHEITSFORSCHUNG

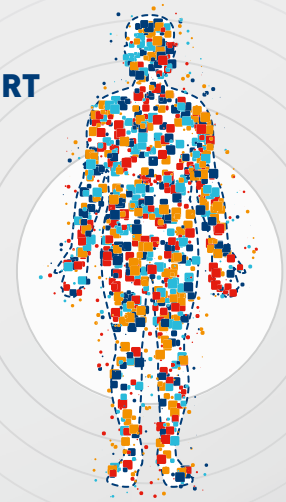
Wissenschaftler verknüpfen vielfältige Fakten, um das Leben der Menschen nachhaltig zu verbessern.

FORSCHUNGSDATEN

- Klinische Tests
- Langfristige Medikamentenstudien

GENOM-DATEN

- DNA-Sequenzierung



VERBRAUCHERDATEN

- Konsumentenverhalten (Kundenkarten, Einkaufslisten etc.)
- Daten aus sozialen Netzwerken
- Daten aus der Selbstvermessung (Joggingschuhe mit Sensor, Gesundheitsarmband etc.)

KRANKENDATEN

- Elektronische Gesundheitsdaten
- Medizinische Scans, Screening
- Abrechnungsdaten der Krankenhäuser
- Krankenakten der Kliniken

Quelle: IBM, McKinsey, Marktmacher

INFOGRAFIK: NIKO WILKESMANN

»WIR WERDEN KRANKHEITEN NICHT LÄNGER MANAGEN, WIR WERDEN **SIE BESIEGEN.«**

Novartis-Chef **Joseph Jimenez** beschreibt künftige Treiber der Gesundheitsindustrie und skizziert ungeahnte Möglichkeiten, selbst hartnäckige Epidemien auf Dauer erfolgreich zu bekämpfen.

Herr Jimenez, was wird der Gesundheitsindustrie in den kommenden zehn Jahren zum Durchbruch verhelfen?
Wissenschaftliche Entwicklungen wie die Gen-Sequenzierung zur Entschlüsselung von Erbinformationen werden bezahlbarer und verbreiten sich immer mehr. Sie helfen uns, die Prävention, Diagnose und Behandlung von Krankheiten weiter zu verbessern. Auch Technologien aus unserem Alltag, etwa Smartphones oder soziale Netzwerke, versprechen einen Entwicklungsschub. Aber ich denke, dass künftige, neuartige Technik der größte Treiber für das Gesundheitswesen sein wird. Von der Nachbildung eines menschlichen Gehirns, um die Auswirkungen von Medikamenten auf das Hirngewebe zu studieren, bis hin zum Einsatz von Robotik in der Chirurgie und Medizintechnik werden neue Technologien medizinische Fortschritte bringen, die wir bis dato nie für möglich gehalten haben.

Beim Weltwirtschaftsforum 2014 in Davos sprachen Sie von einer Daten-Revolution. Wie könnte diese aussehen?
Die weltweite Datenmenge steigt exponentiell, und die Pharmaindustrie kann von diesem Trend stark profitieren.

Das Phänomen „Big Data" wird zu kürzeren Phasen bei der Arzneimittelentwicklung und grundsätzlich sichereren Therapien führen. Die Vorteile von „Big Data" erreichen auch das Gesundheitssystem im weiteren Sinne. Die Beratungsgesellschaft McKinsey beispielsweise schätzt, dass die Anwendung solcher Methoden die Gesundheitsausgaben weltweit um 300 bis 450 Milliarden US-Dollar senken kann.

Wie soll das funktionieren?
Bedenken Sie, dass die Technologie gerade erst beginnt, die Medizin zu verändern. Bald werden wir in der Lage sein, die genetische Konstitution jedes einzelnen Patienten zu verstehen. Dadurch könnte man zu jeder DNA die passende Behandlung anbieten. Das würde es erlauben, Gruppen und Typen von Patienten zu identifizieren, damit sie von einem bestimmten – auf sie zugeschnittenen – Medikament profitieren. In der klinischen Praxis kann die Verwendung von Smartphones und Technologien wie Cloud Computing es ermöglichen, Symptome und chronische Erkrankungen in Echtzeit zu überwachen. Daten wie Blutdruck, Puls und Zuckerwerte würden laufend auf dem Smartphone ausgewertet. Dies wird die Präventionsbemühungen und damit die Gesundheit der Patienten deutlich verbessern. Zudem entsteht so Potenzial, Kosten im Gesundheitssystem zu senken.

Was sind die größten Hindernisse auf diesem Weg?
Ethische Fragen und die Privatsphäre sind relevante Hürden beim Umgang mit riesigen medizinischen Datenmengen. Wenn Datenanwendungen verstärkt für die Entwicklung von Medikamenten genutzt werden, hat der Schutz der Privatsphäre des Patienten oberste Priorität. Aber wir dürfen auch nie vergessen, welche Vorteile der Austausch von anonymisierten Patientendaten mit sich bringt. Mehr Fakten helfen, mehr Erkenntnisse aus klinischen Studien zu gewinnen, was letztlich die Ergebnisse für die Patienten verbessert.

Welche Krankheiten sind die größten Herausforderungen in der Zukunft?
Krebs ist ganz klar die größte gesundheitliche Herausforderung. Er dürfte schon bald den Herzinfarkt als Todesursache Nummer eins in der Welt ablösen. Neue Behandlungsmethoden und Fortschritte bei der Prävention von Herzerkrankungen lassen erwarten, dass Menschen zwischen 55 und 84 Jahren bald häufiger an Krebs als an einer Herzerkrankung sterben.

Was erwarten Sie von der medizinischen Entwicklung in der Zukunft?
Wir werden Krankheiten nicht länger managen, wir werden sie besiegen. Das ist durchaus nichts Neues, denken Sie nur an Kinderlähmung, die früher breite Bevölkerungsschichten betroffen hat. Zuletzt konnten einige bisher tödliche Krankheiten wie HIV/Aids bereits in überwiegend chronische Verläufe überführt werden.

Wird die Menschheit auch das Alter besiegen?
Darauf kann natürlich auch ich keine endgültige Antwort geben. Fest steht aber: Die globale Lebenserwartung hat sich auf der ganzen Welt seit fast 200 Jahren kontinuierlich erhöht – zuerst durch Verbesserungen bei Hygiene und Bildung, dann durch die Entwicklung von Impfstoffen und Antibiotika im 19. und 20. Jahrhundert. Das wird auch so weitergehen. Dabei werden Innovationen eine wichtige Rolle spielen. Durchbrüche in der Medizin, an die wir derzeit noch gar nicht denken, werden die Menschen künftig noch viel länger und gesünder leben lassen.

INTERVIEW: HOLGER ZSCHÄPITZ, NANDO SOMMERFELDT
Redakteure der „WELT" und „WELT am SONNTAG"

ZUR PERSON

Joseph Jimenez ist Chief Executive Officer (CEO) des Pharmaunternehmens Novartis. Der US-amerikanische Manager mit italienisch-spanischen Wurzeln führt den Schweizer Konzern seit vier Jahren. Er ist 55 Jahre alt, wuchs in Kalifornien auf, schloss ein Wirtschaftsstudium an der Stanford University ab und absolvierte anschließend einen MBA-Lehrgang.

Foto: Keystone Schweiz/laif

MÖGLICHE **ANSÄTZE** FÜR PRIVATANLEGER

Am Trend zur steigenden Lebenserwartung sind ganz unterschiedliche Branchen beteiligt. Deren Geschäftsfelder bringen spezifische Chancen und Risiken mit sich, die Anleger im Blick haben sollten.

1 PHARMA UND BIOTECHNOLOGIE IM FOKUS

EIN INVESTMENT in den Trend zum längeren und besseren Leben führt über die Pharmabranche. Denn neue Medikamente sind die Antwort auf die großen Volkskrankheiten. Würde heute eine Therapie gegen Alzheimer auf den Markt kommen, wäre damit nach

3 TOURISMUS UND KONSUM PROFITIEREN

DIE REVOLUTION IM GESUNDHEITSBEREICH hat auch gesellschaftliche Auswirkungen. Denn Menschen dürften im Jahr 2029 nicht bloß länger, sondern im Alter auch besser und aktiver leben. Gelten heute nur die unter 60-Jährigen als konsumrelevante Zielgruppe, vergrößert sich die Klientel in den kommenden Jahrzehnten deutlich. Entscheidend wird sein, wer seine Produkte am besten auf die Bedürfnisse der „neuen Alten" zuschneidet: Für den Tourismus oder die Konsumgüterindustrie entsteht ein enormes Nachfragepotenzial. Auf beide Branchen können Anleger mit Einzelwerten und ETFs setzen: An der Börse Stuttgart gibt es vier Indexfonds mit Bezug zur Reise- und Freizeitindustrie, den weltweiten

Schätzungen der Deutschen Bank ein Jahresumsatz von 20 Milliarden US-Dollar zu erzielen. Konzerne mit Blockbuster-Medikamenten können ihren Aktionären in der Regel auch regelmäßige Dividenden bieten. Dem steht allerdings ein erheblicher Entwicklungsaufwand gegenüber – ohne Garantie, dass es ein Mittel tatsächlich durch alle Testreihen und Zulassungsverfahren zur Marktreife schafft. Dieses Fehlschlagrisiko nimmt bei kleineren Biotechnologie-Firmen noch zu. Dafür stehen sie als Innovationstreiber häufig auf den Kauflisten der Pharmagiganten – Übernahmen können hier für zusätzliche Dynamik sorgen. Neben zahlreichen Einzelaktien sind an der Börse Stuttgart für breiter gestreute Investments 16 aktiv gemanagte Biotech-Aktienfonds sowie 14 Exchange Traded Funds (ETFs) auf Healthcare-Indizes handelbar, die auch große Pharmawerte umfassen.

2 WACHSTUMSSCHUB FÜR DIE IT-INDUSTRIE

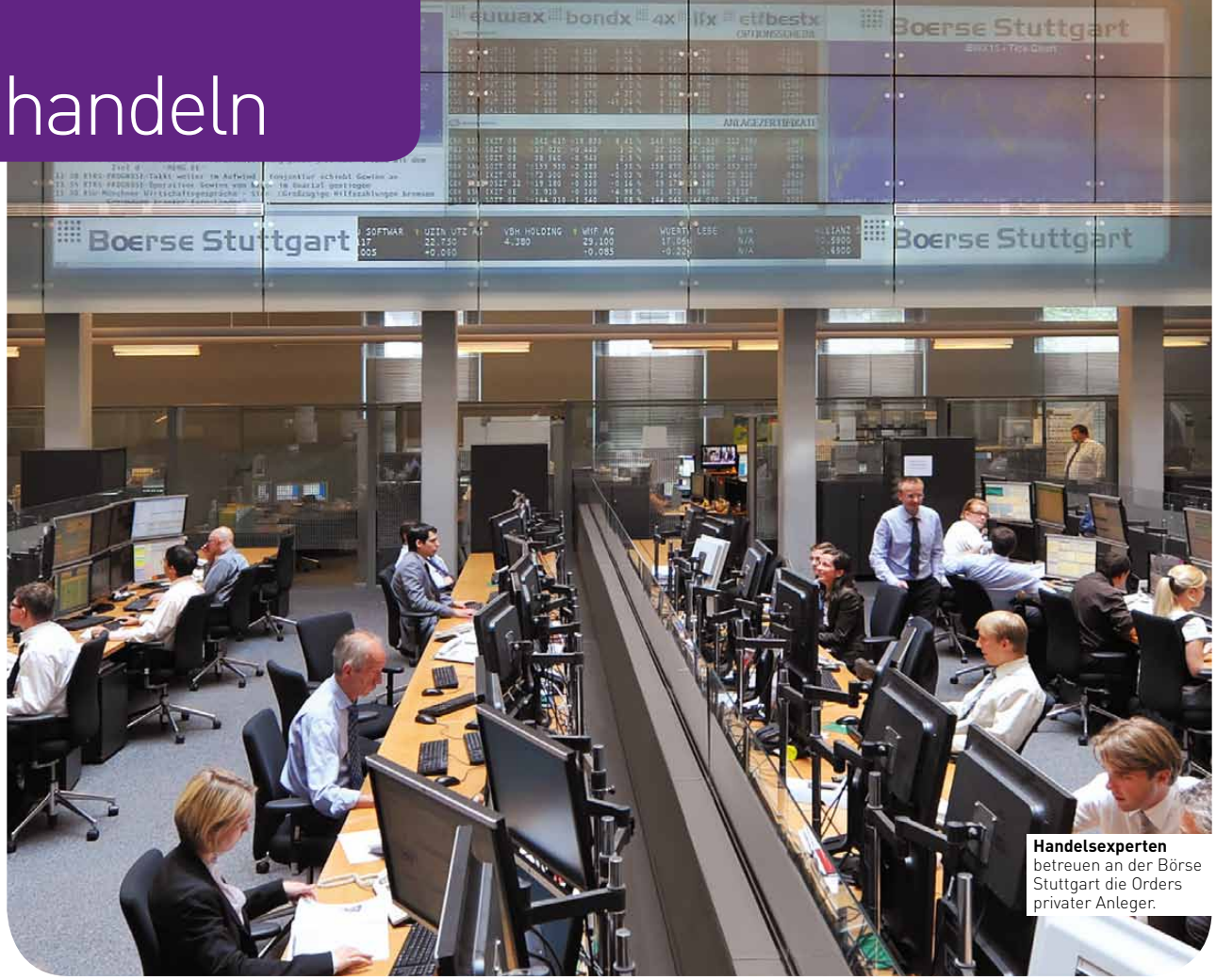
LANGFRISTIG WERDEN IM GESUNDHEITSMARKT Unternehmen immer wichtiger, die sich dem Sammeln, Speichern und Auswerten von Daten widmen. Auf geeigneter Hardware laufen Programme zum intelligenten Aufbereiten und Visualisieren von Rohdaten. Internetfirmen generieren über Suchmaschinen und Social Media relevante Informationen und könnten diese künftig gezielt vermarkten. Zum Schutz sensibler Gesundheitsdaten ist spezielle Sicherheitssoftware gefragt. Aktien junger Unternehmen, die ausschließlich auf das Wachstumsfeld „Big Data" setzen, eignen sich allerdings nur für risikofreudige Anleger. Etwas weniger spekulativ sind Papiere etablierter Technologiefirmen, die mit Datenanalysen sowie Endgeräten für Verbraucher im Gesundheitssektor Fuß fassen. Diversifizierte Investments in die Branche sind an der Börse Stuttgart mit 15 ETFs auf Technologieindizes möglich. Dazu zählen der globale MSCI World Information Technology Index, aber auch nationale Branchenbarometer wie der TecDAX oder der Nasdaq 100 aus den USA. Für diese beiden Basiswerte sind zudem je rund 20 Indexzertifikate in Stuttgart handelbar.

@

Die Produktfinder der Börse Stuttgart:
www.boerse-stuttgart.de/produkt-finder

Konsumgütersektor bilden zehn ETFs mit breiter Streuung ab. Gegenüber Aktieninvestments in eher defensive Konsumgüterwerte erhöhen Optionsscheine und Knockout-Produkte die Ertragschancen, aber auch die Risiken für den Anleger – bis hin zum Totalverlust des eingesetzten Kapitals. Allein die drei Konsumgütertitel im DAX dienen als Basiswerte für über 16.000 derivative Hebelprodukte, die an der Börse Stuttgart gelistet sind.

Foto: Getty Images, Stewart Cohen/Getty Images



Handelsexperten betreuen an der Börse Stuttgart die Orders privater Anleger.

HAPPY BIRTHDAY, **EUWAX!**

Vor 15 Jahren gründete die Börse Stuttgart ihr **Handelssegment für verbriefte Derivate** – und setzte damit Standards, die den Markt bis heute prägen.

Der Urknall – dieses Ereignis stand vor fast 14 Milliarden Jahren am Anfang unseres Kosmos. Ein „Big Bang" etwas anderer Art fand erst vor 15 Jahren statt: die Gründung des Handelssegments Euwax an der Börse Stuttgart. Sie eröffnete privaten Anlegern einen neuen Zugang zum Produktuniversum der Zertifikate und Hebelprodukte und war eine Initialzündung für den Markt in seiner heutigen Form.

Noch Mitte der 1990er-Jahre war es für Privatanleger nicht leicht, überhaupt verbriefte Derivate zu handeln, wie Holger Schleicher berichtet: „Damals gab es nur einige Hundert Optionsscheine, für die sich kaum jemand interessierte. Auch von durchgehendem Handel konnte

1999 **Die Gründung**
Das Handelssegment Euwax (kurz für „European Warrant Exchange") startet zum 1. Juli. Damit beginnt eine neue Ära im Handel mit verbrieften Derivaten.

keine Rede sein. Pro Handelstag wurden lediglich drei Kurse festgestellt. Zudem gab es keine Überwachung von Orderlimits." Schleicher hat diese Zeit, in der Wertpapiergeschäfte noch Handarbeit waren, bereits als Händler miterlebt.

Heute leitet er den Handel mit verbrieften Derivaten an der Börse Stuttgart – und arbeitet in einer völlig anderen Welt: Der deutsche Markt für Anlagezertifikate und Hebelprodukte hat ein ausstehendes Volumen von mehr als 90 Milliarden Euro. Im Handelssegment Euwax sind mehr als eine Million strukturierte Produkte gelistet, Privatanleger können sie von 9 bis 20 Uhr durchgehend handeln, und pro Monat werden Hunderttausende Orders in Stuttgart ausgeführt – Europas größtem Börsenplatz für verbriefte Derivate.

DIE GESCHICHTE dieses Wandels erzählt von Innovationsgeist, technischem Fortschritt und Wachstum. Sie spielt in Stuttgart und ist eng mit zwei Personen verknüpft: Hans-Peter Bruker und Harald Schnabel. Am Anfang stand eine Idee, erzählt Holger Schleicher: „Hans-Peter Bruker kam darauf, die eingehenden Orders in einer Excel-Tabelle zu sammeln und regelmäßig mit den Kursen im Finanzinformationssystem Reuters abzugleichen. Sobald ein Limit erreicht war, wurde die betreffende Order ausgeführt." Damit war die automatische Limit-Überwachung an der Börse Stuttgart geboren.

FAIRNESS-KODEX

Transparenz ist zentral für Privatanleger, die Zertifikate und Hebelprodukte ordern. Ein Meilenstein ist hier der kürzlich verabschiedete Fairness-Kodex des Deutschen Derivate Verbandes (DDV). Er legt unter anderem fest, dass in den Produktinformationsblättern künftig der vom Emittenten geschätzte Wert eines Papiers ausgewiesen wird. „Unsere Branche ist jetzt wieder Vorreiter in puncto Produkt- und Kostentransparenz", sagt Hartmut Knüppel, geschäftsführender Vorstand des DDV.

„Das war eine Revolution", erinnert sich Dirk Heß, damals Praktikant an der Börse Stuttgart und heute Co-Leiter des europäischen Warrants- und Zertifikatevertriebs bei der Citigroup. „Mit dieser Limit-Überwachung hat die Börse Stuttgart es geschafft, eine Order innerhalb von fünf Minuten auszuführen. Vorher dauerte das zwei oder drei Stunden."

Hinzu kam ein technischer Umbruch: Das Internet verbreitete sich, die ersten Onlinebroker erschienen, und Privatanleger erhielten Zugang zu aktuellen Marktdaten. Die von der Börse Stuttgart angestoßenen Neuerungen fielen daher auf fruchtbaren Boden.

DIE GRÜNDUNG des Handelssegments Euwax am 1. Juli 1999 war der logische nächste Schritt. „Damit erhielt die dynamische Entwicklung ein sicheres Fundament", sagt Ralph Danielski, stellvertretender Vorsitzender der Geschäftsführung der Börse Stuttgart. „Mit dem Euwax-Segment hat die Börse Stuttgart eine Handelsplattform mit einem verbindlichen Regelwerk geschaffen. Dabei bot das Segment privaten Anlegern eine völlig neue Handelsqualität und konnte Liquidität in einem Maße bündeln, wie es vorher undenkbar war."

Dies hatte auch positive Auswirkungen für die Anlageklasse als Ganzes. „Ohne das Euwax-Segment wäre der Markt für verbriefte Derivate in seiner heutigen Ausprägung nicht vorstellbar", sagt Michael Bloss, Direktor des Europäischen Instituts für Financial Engineering und Derivateforschung.

Denn mit dem Segment der Börse Stuttgart wuchs auch das Produktuniversum: Vom eher defensiven Discount-Zertifikat (siehe Kasten auf S. 20) bis zum spekulativeren Faktor-Zertifikat wurden nach und nach vielfältige Papiere in den Handel aufgenommen. Sie ermöglichen

»HANDELSQUALITÄT UND LIQUIDITÄT ZEICHNEN DAS SEGMENT EUWAX AUS.«

Ralph Danielski, stellvertretender Vorsitzender der Geschäftsführung der Börse Stuttgart

Fotos: Sascha Baumann

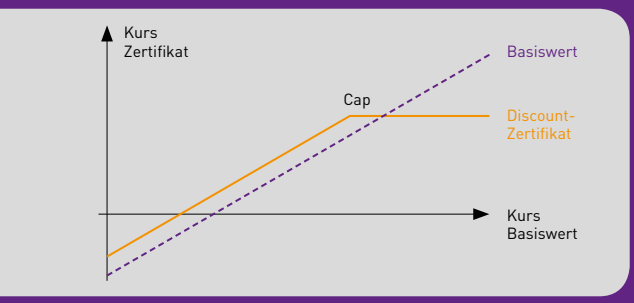
euwax

2001 **Gehebelt investieren**
Die ersten Knock-out-Produkte werden in den Handel aufgenommen und stoßen wegen ihrer gut nachvollziehbaren Struktur auf großes Interesse.

2003 **Neue Zertifikate**
Bonus-Zertifikate werden erstmals an der Börse Stuttgart gelistet und gehören bald zu den meistgehandelten Anlageprodukten.

So funktionieren Discount-Zertifikate

Vergünstigter Einstieg in Basiswerte wie Aktien oder Indizes



Privatanleger können über ein Discount-Zertifikat günstiger in einen Basiswert einsteigen als per Direktinvestment. Dafür sorgt ein Preisabschlag (Discount) beim Kauf. Im Gegenzug sind die Renditechancen beim Zertifikat durch eine vorab definierte Kursobergrenze (Cap) begrenzt.

Quelle: Börse Stuttgart

privaten Anlegern heute maßgeschneiderte Investments, die ihrem individuellen Anlagehorizont und ihrer persönlichen Risikobereitschaft entsprechen. „Hierfür steht Anlegern in Stuttgart ein transparenter Handelsplatz zur Verfügung, an dem ein fairer Preis für jedes Produkt ermittelt wird", sagt Derivateexperte Bloss und ergänzt: „Dabei ist gewährleistet, dass die Papiere ständig handelbar sind – und zwar auch in turbulenteren Marktphasen."

DAFÜR SORGEN nicht zuletzt die klaren Regeln im Euwax-Segment – auch für die Emittenten von verbrieften Derivaten, die zugleich als Market Maker fungieren. Sie müssen zum Beispiel verbindliche Preise für gewisse Mindestordergrößen zur Verfügung stellen. Bei Hebelprodukten sind dies 3.000 Euro oder 10.000 Stück, bei Anlageprodukten sogar 10.000 Euro oder 10.000 Stück.

„Privatanlegern kommt darüber hinaus auch das hybride Marktmodell der Börse Stuttgart zugute", erläutert Ralph Danielski. „Es verbindet leistungsfähige Technologie mit menschlicher Expertise." Einerseits bereiten Computersysteme die riesige Masse an Preisinformationen der Emittenten auf, überwachen Orderlimits und führen auch viele Aufträge direkt aus. Andererseits sorgen die Handelsexperten, die sogenannten Quality-Liquidity-Provider, für Ausführungssicherheit und Preisqualität. Sie prüfen Orders auf Plausibilität und schützen Privatanleger so vor versehentlichen Fehleingaben, etwa bei der Ordergröße. Zudem bündeln die Handelsexperten Liquidität und stellen diese bei Bedarf bereit: Dadurch können zahlreiche Aufträge sogar zu Preisen ausgeführt werden, die innerhalb der Preisspanne des Emittenten liegen und somit besonders vorteilhaft für die Anleger sind.

@

Der Zertifikate-Finder der Börse Stuttgart:
www.boerse-stuttgart.de/zertifikatefinder

Der Privatanlegerindex Euwax Sentiment:
www.boerse-stuttgart.de/euwax-sentiment

NEBEN DER HOHEN Preisqualität hat sich auch die Stellung der Börse Stuttgart als öffentlich-rechtlicher Handelsplatz in den letzten 15 Jahren als Vorteil für das Euwax-Segment erwiesen. Denn die Neutralität und Transparenz einer Börse wissen Privatanleger nach wie vor zu schätzen, wie Stefan Wiese bestätigt, Produktmanager im Trading-Bereich der Direktbank comdirect. „Die Börse Stuttgart hat sich insbesondere im Handel mit verbrieften Derivaten einen guten Namen gemacht und ist etabliert", sagt er.

Ein Vorteil dabei ist aus seiner Sicht: „Es gibt eine Handelsüberwachungsstelle – eine unabhängige Instanz, die das Einhalten aller Regelwerke kontrolliert und an die sich Anleger wenden können." Zudem haben sie die Möglichkeit, im Euwax-Archiv auf der Internetseite der Börse Stuttgart die sekundengenauen Preisinformationen der Emittenten für die vergangenen zwölf Monate anzuschauen. Holger

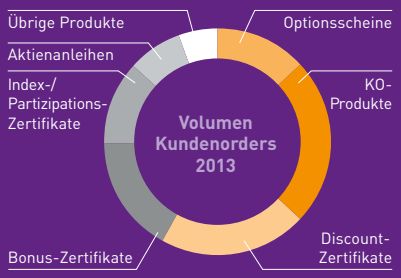
Foto: Börse Stuttgart

2004 Begrenzte Kosten
Das Transaktionsentgelt für den Handel mit verbrieften Derivaten wird gedeckelt. Heute beträgt es maximal 12,18 Euro netto pro Order.

2007 Hybrides Marktmodell
Die Börse Stuttgart bindet Handelsexperten in den elektronischen Handel ein – dies sichert Preisqualität und Ausführungssicherheit.

ZAHLEN & FAKTEN

BESONDERS BELIEBT



Knock-out-Produkte sind die Produktkategorie mit dem größten Umsatz im Euwax-Segment. Im Jahr 2013 wurden Kundenorders im Umfang von mehr als 6,7 Milliarden Euro ausgeführt. Unter den Anlageprodukten waren Discount-Zertifikate mit einem Handelsvolumen von knapp 5,9 Milliarden Euro am stärksten gefragt.

DAX IM FOKUS

Einsamer Spitzenreiter unter den Basiswerten für verbriefte Derivate ist der DAX: Über 7,3 Millionen Orders für Produkte auf den Leitindex wurden von 2009 bis 2013 an der Börse Stuttgart ausgeführt. Auf den Plätzen folgen Gold und das Währungspaar Euro/US-Dollar.

Basiswert	Anzahl Orders 2009 – 2013
DAX	7.340.136
Gold	605.850
EUR/USD	454.653
Deutsche Bank	385.082
Silber	359.839
EURO STOXX 50	350.606
Allianz SE	275.116
Daimler AG	217.525
Commerzbank	203.087
Brent Crude Oil Future	191.277

SPIEGEL DER STIMMUNG

Der Euwax Sentiment spiegelt die Stimmung von Privatanlegern wider. Der Index basiert auf marktnahen Orders in Hebelprodukten auf den DAX. Beim Intraday-Sentiment bedeutet ein positiver Wert, dass die Mehrheit der Anleger auf einen Anstieg des DAX setzt.

Quelle: Börse Stuttgart

Schleicher weiß: „Dies ist ein Service, den sogar die Emittenten selbst gerne nutzen."

HANDELSQUALITÄT und Transparenz für Privatanleger: Diese Leitlinien bilden unverändert das Fundament des Euwax-Segments. Anderes wiederum hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert – etwa die Ausführungsgeschwindigkeit. Wurde die Zeit, die nötig war, um eine Order auszuführen, Ende der 1990er-Jahre noch in Minuten gemessen, so werden mittlerweile rund 70 Prozent aller Orders innerhalb von drei Sekunden ausgeführt. Seit dem Urknall vor 15 Jahren hat sich also einiges getan, auch wenn die explosionsartige Entwicklung der Anfangsphase inzwischen in eine stetige Evolution übergegangen ist. Aber das ist ja beim Universum auch nicht anders. **HOLGER HANDSTEIN**

»DIE AUTOMATISCHE LIMITÜBERWACHUNG WAR EINE REVOLUTION IM HANDEL MIT VERBRIEFTEN DERIVATEN.«

Dirk Heß, Co-Leiter des europäischen Warrants- und Zertifikatevertriebs bei der Citigroup

Foto: Citi

2012 Schallmauer geknackt
Im Oktober sind erstmals mehr als eine Million Hebel- und Anlageprodukte im Euwax-Segment gelistet.

2013 Volles Orderbuch
In diesem Jahr werden an der Börse Stuttgart 2,8 Millionen Kundenorders für verbriefte Derivate ausgeführt.

TRADING LEICHT GEMACHT

Ein neues **Online-Werkzeug** für die technische Analyse erkennt Handelssignale und Chartformationen in Echtzeit. Das ermöglicht Anlegern schnelle Reaktionen.

Hier werden Trader-Träume wahr: Der neue Trading-Desk der Börse Stuttgart erkennt automatisch und in Echtzeit die gängigsten Handelssignale, Chartformationen und Candlestick-Muster bei allen in Stuttgart gehandelten rund 7.300 Aktien sowie den wichtigsten Rohstoffen, Indizes und Währungen.

Rupertus Rothenhäuser, Leiter Vertrieb und Marketing der Börse Stuttgart, erklärt: „Tritt ein Signal auf, zeigt das Online-Werkzeug den entsprechenden Chart und macht den Anwender über einen Ticker und eine Sprachbenachrichtigung darauf aufmerksam." Anleger können dadurch schneller auf Marktentwicklungen reagieren.

DER TRADING-DESK ist kostenfrei unter http://trading.boerse-stuttgart.de verfügbar. Anwender können entweder direkt loslegen oder sich per E-Mail registrieren, um alle Funktionen zu nutzen. Auf der Internetseite steht ein Handbuch zum Herunterladen bereit. Auch Webinare informieren über die Anwendungsmöglichkeiten des Trading-Desks.

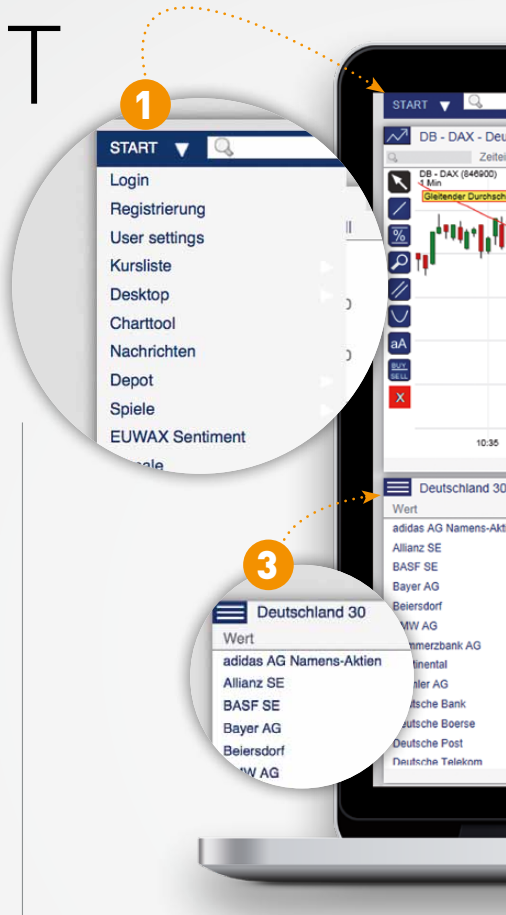
Rothenhäuser betont: „Wir geben aktiven Anlegern ein wirkungsvolles Werkzeug an die Hand. Durch das automatische Erkennen von relevanten Mustern senkt der Trading-Desk den Zeitaufwand für eine technische Analyse." Dabei kann sich der Anwender alle Boxen mit Charts, Signalen, Kurslisten und News nach seinen Wünschen zusammenstellen. Auch Analyseprofile mit bestimmten Indikatoren lassen sich speichern und wiederverwenden. Für so manchen Trader ist das einfach traumhaft. **JAN MÜNSTER**

MIT ANSAGE

Akustische Sprachbenachrichtigungen im Trading-Desk sind nicht nur auf Hochdeutsch verfügbar – sondern auch auf Schwäbisch. Die gewünschte Sprache für alle Anzeigen lässt sich über einen Klick auf das Flaggensymbol in der Menüleiste oben einstellen – zur Auswahl stehen hier Deutsch, Englisch und Spanisch.

@

Der Trading-Desk der Börse Stuttgart:
http://trading.boerse-stuttgart.de



1 START Der Reiter „Start" – im oberen, blauen Balken ganz links – bietet Zugang zu allen Funktionen: einfach den Mauszeiger auf „Start" bewegen und aus dem Menü auswählen – zum Beispiel „Kursliste", um in einem neuen Fenster bestimmte Werte aufzurufen. Oder die Funktion „Nachrichten", um jederzeit gut informiert zu sein.

Chart: Börse Stuttgart

2 INDIKATOR Das Fenster mit dem Chart – hier für den DAX – hält nützliche Funktionen bereit. Indikatoren helfen beispielsweise, den aktuellen Trend zu bestimmen. Hier dargestellt ist der „Gleitende Durchschnitt" der letzten 38 Tage als rote Linie. Als Beispiele für Scans sind im Chart mehrere „Hammer" mit einem Kreis markiert.

3 DEUTSCHLAND 30 Diese Box zeigt die 30 DAX-Werte, aber registrierte Anwender können sich auch individuelle Listen zusammenstellen. Beim Mausklick auf ein Wertpapier erscheint der zugehörige Chart. Die Spalte „OneClick" in der Tabelle eröffnet dem Trader direkten Zugang zur Ordermaske seines Onlinebrokers.

4 SIGNALE In dieser Box finden sich Formationen und Signale der technischen Analyse, bezogen auf den aktuell angezeigten Chart. Ein Mausklick – und schon wird der entsprechende Aspekt im Chart eingeblendet. Diese Darstellung lässt sich auch löschen: Ein Klick auf das Kreuz im roten Quadrat links neben dem Chart genügt.

5 HEBELPRODUKTE Wer den Cursor auf ein Wertpapier oder einen Index in einer Liste bewegt, die rechte Maustaste drückt und „Derivate öffnen" auswählt, erhält eine Übersicht mit allen in Stuttgart handelbaren Knock-out-Produkten auf diesen Basiswert. Hier sind beispielhaft Papiere auf den DAX mit Hebel 5 angezeigt.

AUF **LANGE SICHT**

Die anhaltenden Niedrigzinsen verhageln Sparern die Rendite, auch Lebensversicherungen werden zunehmend unattraktiv. Im Rahmen der **Altersvorsorge** sind Fonds und ETFs eine Alternative.

Aufschwung am Aktienmarkt, Allzeithoch beim DAX? Die meisten Deutschen hatten Ende 2013 kaum etwas davon. Denn sie halten lieber dem Sparbuch die Treue – und bezahlen teuer dafür: Der Leitzins in der Euro-Zone ist binnen fünf Jahren von 1,5 auf 0,25 Prozent gesunken. Banken bieten ihren Kunden beim Sparbuch heute zwischen 0,05 und 1,3 Prozent Zinsen pro Jahr. Das Problem: Die Inflationsrate hierzulande lag beispielsweise im Januar bei 1,3 Prozent. Im Hinblick auf die Kaufkraft werden Sparer also ärmer.

Auch Lebensversicherungen haben an Attraktivität eingebüßt: Die niedrigen Zinsen machen es Versicherern schwer, ausreichende Renditen zu erwirtschaften. „Der Zins deutscher Staatsanleihen gleicht nicht einmal mehr die Inflation aus", sagt Bernd Raffelhüschen, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Freiburg. Der Garantiezins der Assekuranz liegt derzeit bei 1,75 Prozent, in den 1990er-Jahren gab's noch vier Prozent. Und er dürfte noch weiter sinken – ebenso wie die Überschussbeteiligung für die Policen.

DIE NIEDRIGZINSEN stürzen Anleger in ein Dilemma: Die klassischen Vorsorgeinstrumente werfen kaum etwas ab, gleichzeitig aber nimmt die Notwendigkeit der privaten Altersvorsorge zu. Denn längst ist klar: Das Niveau der Standardrente wird bis 2030 um mehr als zehn Prozent sinken. Für erfahrene Privatanleger kann es deshalb lohnend sein, die Altersvorsorge selbst in die Hand zu nehmen.

„Das Wichtigste dabei ist, sein Kapital breit zu streuen", sagt Raffelhüschen. Investmentfonds leisten hier gute Dienste: Denn Privatanleger investieren damit gleichzeitig in unterschiedliche Einzelwerte oder Anlageklassen und senken so ihr Verlustrisiko. Dabei sind die Fondsanteile als Sondervermögen auch vor einem Ausfall des Emittenten geschützt. Wer Fonds richtig einsetzt,

Foto: PhotoAlto/Milena Boniek/Getty Images

kann also ein robustes Portfolio aufbauen, das langfristig höhere Erträge verspricht als Spareinlagen oder kapitalbildende Lebensversicherungen.

ZUGUNSTEN DER RENDITE gilt es allerdings, die Kosten der Investments möglichst niedrig halten. Eine Möglichkeit für Privatanleger besteht darin, Investmentfonds an der Börse statt bei der Kapitalanlagegesellschaft zu erwerben. Denn dann entfällt der Ausgabeaufschlag, der meist zwischen 2,5 und 5 Prozent der Anlagesumme liegt und als Provision für Vertrieb und Beratung fällig würde. Stattdessen zahlen die Anleger lediglich eine Gebühr an das depotführende Geldinstitut und ein Transaktionsentgelt – an der Börse Stuttgart ein Promille des Ordergegenwerts (siehe S. 26: „Wege zum Fondskauf"). „Neben diesen expliziten Kosten sollten Anleger an der Börse auch den Spread beachten, also die Spanne zwischen An- und Verkaufspreis", sagt Michael Görgens, Leiter des Fonds- und Anleihenhandels an der Börse Stuttgart. Hinzu kommt: An der Börse kaufen Privatanleger die gewünschten Fonds sofort zum aktuellen Marktpreis. Beim Erwerb über die Kapitalanlagegesellschaft dauert die Transaktion zwei bis drei Tage. Und das birgt ein Risiko: Möglicherweise verteuern sich die Anteile in dieser Zeit.

BEI FONDS LOHNT ES SICH, auch andere Kosten im Blick zu haben. Für weltweit investierende Aktienfonds etwa zahlen Anleger im Schnitt 1,33 Prozent pro Jahr an Verwaltungsgebühr. Das belegen Zahlen der Fonds-Ratingagentur Feri. Für global ausgerichtete Rentenfonds werden durchschnittlich 0,74 Prozent fällig. Einige Kapitalanlagegesellschaften verlangen darüber hinaus eine erfolgsabhängige Gebühr, wenn sich ein Fonds besser entwickelt als der Gesamtmarkt. Eine kostengünstigere Anlagealternative sind börsengehandelte Indexfonds, die Exchange Traded Funds oder kurz ETFs. Sie werden nicht aktiv verwaltet, sondern bilden einen Index ab – in der Regel im Verhältnis eins zu eins und damit gut nachvollziehbar für den Anleger. Dank dieser Konstruktion warten ETFs mit deutlich niedrigeren Gebühren auf als aktiv gemanagte Fonds.

Auch ETFs sind Sondervermögen und lassen sich einfach und flexibel an der Börse handeln. Zudem ist es mit nur wenigen ETFs möglich, ein diversifiziertes Portfolio aufzubauen, das kurzfristige Marktschwankungen ausgleichen kann. „Wählt man breit gefasste Indizes, etwa den rund 1.600 Aktien starken MSCI World, können sich ETFs als wesentlicher Baustein zur Altersvorsorge eignen", urteilt Niels Nauhauser, Finanzexperte der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg. Nicht zuletzt aus diesem Grund werden ETFs bei Privatanlegern immer beliebter – an der Börse Stuttgart lag das Handelsvolumen der über 1.000 gelisteten Indexfonds im Jahr 2013 bei rund 4,2 Milliarden Euro.

ABER AUCH AKTIV GEMANAGTE FONDS haben ihre Stärken. „Mit ihnen kann man gezielt auf bestimmte Investmentstile oder Strategien setzen", sagt Barbara Claus, Analystin der Fonds-Ratingagentur Morningstar. Dividendenstrategien zum Beispiel lägen seit Jahren im Trend. Dabei suchen die Fondsmanager nach Aktien mit hoher oder steigender Dividendenrendite.

HILFREICHER EFFEKT

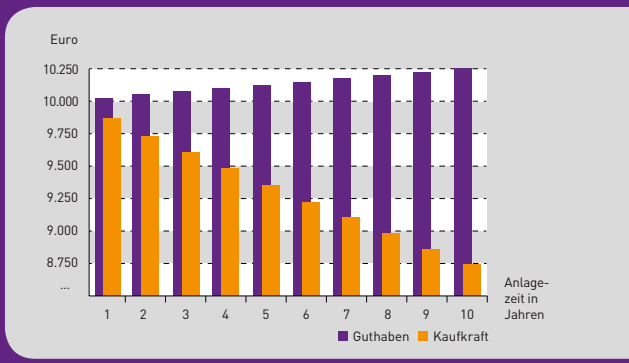
Wenn Privatanleger regelmäßig kleine Beträge statt einmalig eine große Summe investieren, kommt der Cost-Average-Effekt zum Tragen: Sie kaufen automatisch bei niedrigen Kursen mehr Fondsanteile, bei hohen Kursen weniger. Auf lange Sicht führt dieses Vorgehen zu einem günstigeren durchschnittlichen Einstandspreis. Zudem vermeiden Anleger das Risiko, zu einem besonders ungünstigen Zeitpunkt voll einzusteigen und so höhere Verluste zu erleiden.

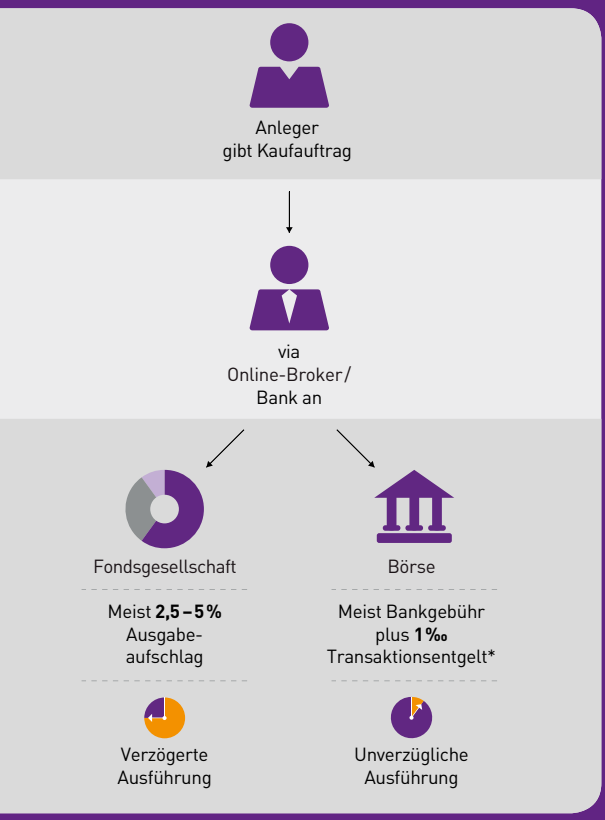
Niedrigzins vernichtet Kapital

Kaufkraftverlust kommt Sparer teuer zu stehen

Der Leitzins in der Euro-Zone liegt derzeit auf dem historischen Tiefststand von 0,25 Prozent. Wer zu diesem Zinssatz einmalig 10.000 Euro für zehn Jahre aufs Sparbuch legt, hat bei einer durchschnittlichen Inflationsrate von 1,6 Prozent am Ende zwar mehr Geld als vorher – die Kaufkraft seines Kapitals ist jedoch um rund 12,5 Prozent gesunken.

Quelle: FMH-Finanzberatung





Wege zum Fondskauf

Privatanlegern stehen zwei Alternativen offen

Anleger kaufen einen Investmentfonds entweder bei der Kapitalanlagegesellschaft, die das Sondervermögen aufgelegt hat, oder an der Börse. Der Kauf über die Börse ist in der Regel günstiger, weil dann kein Ausgabeaufschlag anfällt, sondern lediglich die Gebühren der Bank und das Transaktionsentgelt der Börse. Darüber hinaus werden Orders an der Börse unverzüglich zum Marktpreis ausgeführt. Beim Kauf via Investmentgesellschaft kommt es indes zu Verzögerungen – und in der Zwischenzeit kann der Preis der Fondsanteile gestiegen sein.

*** an der Börse Stuttgart**

Quelle: Marktmacher

Es gibt natürlich auch ETFs, die spezielle Dividendenindizes abbilden. In der Finanzkrise 2008/2009 allerdings offenbarten diese passiven Produkte eine Schwäche: „In Dividendenindizes nahmen Bankaktien damals ein großes Gewicht ein, weil sie besonders hohe Dividendenrenditen aufwiesen", so Fonds-Expertin Claus. „Als die Kurse der Bankaktien abstürzten, fiel auch der Wert der Indexfonds überproportional, da bei ihnen kein aktives Risikomanagement vorgenommen wurde."

ES KANN DESHALB SINNVOLL SEIN, ETFs auf breite Aktien- und Rentenindizes als Kerninvestment und ausgewählte aktive Fonds als Beimischung zu nutzen. So sind viele Fonds, die in ausgesuchte Schwellenländeraktien oder Hochzinsanleihen investieren, vergleichsweise riskant, versprechen aber auch hohe Renditen. Solch risikoreiche Investments bieten sich umso eher an, je weiter der Ruhestand entfernt ist. Denn es bleibt mehr Zeit, zwischenzeitliche Verluste wieder wettzumachen.

Auch das Kern-Portfolio sollte indes nicht über Jahrzehnte unverändert bleiben, sagt Michael Görgens: „Dazu ändert sich die Welt mittlerweile zu schnell." Alle fünf bis zehn Jahre sollten Anleger überprüfen, ob ihre Portfolio-Struktur noch den Zukunftserwartungen von Analysten und Ökonomen entspricht oder ob Anpassungen nötig sind.

WENN PRIVATANLEGER ihre ETFs und Fondsanteile vergleichsweise häufig kaufen und verkaufen, summieren sich die Ordergebühren der depotführenden Bank unter Umständen auf eine kritische Höhe. Hier lohnt ein genauer Vergleich der Konditionen von Banken oder Onlinebrokern. Denn nach und nach kleinere Beträge zu investieren kann auf lange Sicht ertragreicher sein, als eine große Summe auf einmal anzulegen (siehe S. 25: „Hilfreicher Effekt").

Anleger können bei ihren Investmententscheidungen auch beachten, dass es viele Fonds in zwei Varianten gibt: Manche schütten auflaufende Zinsen oder Dividenden aus, andere thesaurieren – investieren die Erträge also aufs Neue. „Für langfristig orientierte Anleger sind thesaurierende Fonds interessant, weil bei ihnen der Zinseszinseffekt voll ausgenutzt wird", sagt Morningstar-Analystin Claus. Durch Zinsen das Kapital zu vermehren – das kommt sicherlich vielen sparfreudigen Deutschen entgegen. **JULIA GROTH**

Niels Nauhauser,
Finanzexperte der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg

»EIN ETF AUF EINEN BREIT GEFASSTEN AKTIENINDEX EIGNET SICH SEHR GUT ZUR ALTERSVORSORGE.«

Foto: Verbraucherzentrale BW

Wir feiern 20. Geburtstag
und Sie bekommen die Geschenke.

- Kostenlose Kontoführung ohne Wenn und Aber
- Kostenlose DAB girocard und DAB MasterCard Classic
- Kostenlos weltweit Geld abheben
- Günstiger 7,50 % Dispozinssatz*

€ 0,-
Alles-Könner-Konto
Jubiläums-Startguthaben

20 Jahre Online

Die Anders Bank. | www.dab.com/girokonto
089 8895-7000

DAB bank
Direkt Anlage Bank

* Die Belastung der Zinsen erfolgt quartalsweise. Aktuelle Konditionen unter www.dab.com/girokonto

Die Börsen**detektive**

Die **Handelsüberwachungsstelle** ist unabhängig und im öffentlichen Interesse tätig: Sie kontrolliert, ob der Handel an der Börse ordnungsgemäß abläuft – ein wichtiger Beitrag zum Anlegerschutz.

Börsenprofis kennen dubiose Faxe wie dieses zur Genüge: „Hallo Klaus", steht auf dem Blatt in kritzeliger Handschrift, „der Kurs wird durch die Decke gehen und sich garantiert verfünffachen. Hier noch mal die Wertpapierkennnummer der Aktie." Und dann folgt recht verschwörerisch: „Bitte niemandem sagen, von wem du die Info hast, und auch nicht darüber sprechen, bevor die Sache in der Presse steht." Gefolgt von einem „Gruß auch an deine Frau" und unterschieben mit „Ralf".

Dieser „Aktientipp" landet scheinbar aus Versehen beim Faxempfänger. In Wirklichkeit erreicht das Schreiben jedoch absichtlich Tausende Adressaten – mit dem Ziel der Kursmanipulation. „Es kommt vor, dass Kriminelle auf diese Weise versuchen, falsche Signale an den Markt zu senden", sagt Andreas Freudenmann, Leiter der Handelsüberwachungsstelle (HÜSt) an der Börse Stuttgart.

Andreas Freudenmann, Leiter der Handelsüberwachungsstelle an der Börse Stuttgart

SO WOLLEN DIE ABSENDER durch gezielte Fehlinformationen möglichst viele Marktteilnehmer zum Kauf einer wenig bekannten Aktie bewegen und dadurch deren Kurs nach oben treiben. Die Betrüger haben sich zuvor mit dem Papier eingedeckt und zielen darauf ab, anschließend mit

»WIR HABEN ALLE HANDELSAKTIVITÄTEN AN DER BÖRSE JEDERZEIT LÜCKENLOS IM BLICK.«

Foto: Kick Images/Getty Images, Börse Stuttgart

hohem Gewinn zu verkaufen. Danach fällt der Aktienkurs wieder in sich zusammen – wer aufgrund des vermeintlichen Tipps gekauft hat, gehört zu den Betrogenen.

Sobald es an der Börse Stuttgart irgendwelche Anzeichen für derartige verbotene Geschäftspraktiken gibt, schaltet sich die dortige Handelsüberwachungsstelle ein. Deren Mitarbeiter sitzen im dritten Stock des Stuttgarter Börsengebäudes und werten Unmengen von Handelsdaten an ihren Computern aus. Ihre alltägliche Arbeit besteht aber bei Weitem nicht nur darin, Gaunern auf die Schliche zu kommen. Wie der Name schon sagt, ist es vor allem ihre Aufgabe, den gesamten Handel lückenlos zu überwachen und somit eine ordnungsgemäße Orderabwicklung sicherzustellen.

„BEI MANIPULATIONSVERSUCHEN, die etwa per Fax oder Telefon lanciert werden, nehmen wir auch externe Hinweise von Anlegern auf", erklärt Freudenmann. Anschließend schaut sich die HÜSt das elektronische Orderbuch an, in dem Kauf- und Verkaufsaufträge für die Wertpapiere an der Börse gesammelt werden. Eine drastisch steigende Handelsaktivität bei einer zuvor trickreich empfohlenen Aktie könnte auf einen Manipulationsversuch hindeuten. In solch einem Fall benachrichtigt die HÜSt die Börsengeschäftsführung, die den Handel mit der Aktie aussetzen kann.

„Im Nachgang schauen wir uns an, ob Anleger versucht haben, die Papiere in großem Stil abzustoßen", sagt Andreas Freudenmann. Ist dies der Fall, können seine Mitarbeiter herausfinden, welche Personen dahinterstecken. Zwar leiten die Banken alle Orders anonymisiert an die Börse weiter, aber bei Verdachtsfällen müssen sie der HÜSt Auskunft über die Auftraggeber erteilen. „Wir können die Identität des Kunden erfragen und Unterlagen von den Handelsteilnehmern verlangen", erläutert der HÜSt-Leiter. Darüber hinaus kooperiert das eigenständige Börsenorgan im Bedarfsfall mit der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin), der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft.

DIE MASCHE

Ein klassisches Betrugssystem ist das „Scalping": Ramschaktien mit geringem Handelsvolumen, die im Freiverkehr gelistet sind, werden hochgejubelt. Die Initiatoren haben sich zuvor mit den Papieren eingedeckt und verkaufen ihre Aktienpakete später, bevor der Kurs wieder sinkt. Eine Variante besteht darin, dass Wertpapierberater oder Analysten ausgesuchte Aktien auf eigene Rechnung kaufen, bevor sie diese ihren Kunden zum Kauf empfehlen.

Bei Betrugsverdacht ist die Handelsüberwachungsstelle über die Kundenbetreuung der Börse Stuttgart telefonisch erreichbar: 0800 2268853

DEN HAUPTANTEIL DER TÄGLICHEN ARBEIT der HÜSt macht allerdings die lückenlose Kontrolle des gesamten Handels aus. Dabei geht es um ganz entscheidende Fragen: Kommen die Börsenpreise ordnungsgemäß zustande und entsprechen sie der tatsächlichen Marktlage? Werden die Vorgaben der Regelwerke der Börse für bestimmte Handelssegmente eingehalten? Sind etwaige Kundenbeschwerden zu einzelnen Orders berechtigt? Diese Aspekte verlässlich zu überprüfen wäre ohne leistungsfähige Computer gar nicht möglich. Börsentäglich durchlaufen Milliarden von Datensätzen die eigenständigen Server der HÜSt, etwa die Preisinformationen der Emittenten von verbrieften Derivaten, die aktuellen Geld- und Brieftaxen oder die an der Börse festgestellten Preise. Nahezu in Echtzeit werden diese Daten systematisch nach bestimmten Mustern analysiert. Die dafür nötige Software entwickelt die Stuttgarter Handelsüberwachungsstelle überwiegend selbst. Zum achtköpfigen Team gehören neben ausgebildeten Börsenhändlern, Bankkaufleuten sowie Betriebs- und Volkswirten deshalb auch zwei IT-Experten.

7.000.000

Euro beträgt der Schaden durch unbefugte Telefonorders in Deutschland von 2009 bis 2012. Die Täter verschaffen sich die Zugangsdaten für ein Wertpapierdepot und ordern wenig bekannte Aktien, um deren Kurs in ihrem Sinne zu manipulieren. Quelle: BaFin

MITHILFE AUSGEFEILTER TECHNIK hat die HÜSt alle Handelsaktivitäten jederzeit im Blick. Dazu erklärt

Andreas Freudenmann: „Wir schauen sowohl den Handelsteilnehmern und Emittenten als auch den Handelsexperten auf die Finger, die unter dem Dach der Börse tätig sind." Zwar sind die Mitarbeiter der HÜSt letztlich Angestellte der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse, die Träger der Börse Stuttgart ist. Dennoch agiert die HÜSt gemäß dem Börsengesetz weisungsunabhängig. Sie ist lediglich berichtspflichtig gegenüber der Börsenaufsichtsbehörde und der Börsengeschäftsführung.

Bei den Emittenten verbriefter Derivate überprüft die Handelsüberwachungsstelle beispielsweise genau, ob diese ihrer Verpflichtung zur permanenten Bereitstellung von Kauf- und Verkaufspreisen für ihre Produkte nachkommen. Für alle Anlageklassen nimmt die HÜSt unter die Lupe, ob die festgestellten Preise innerhalb der Spanne liegen, die zuvor auf der Internetseite der Börse mit Geld- und Brieftaxe veröffentlicht wurde. Auch Preisermittlungen mit großem Abstand zum vorherigen Preis oder ohne klar ersichtlichen Grund nicht ausgeführte Orders stehen im Fokus.

Letztlich schützt die HÜSt auch die Interessen der Anleger, indem sie als neutrale Instanz die Einhaltung des börslichen Regelwerks überwacht. Dies gilt zum Beispiel im Hinblick darauf, ob unwirtschaftliche Teilausführungen von Aufträgen so weit wie möglich vermieden werden. Denn die anfallenden Transaktionsentgelte sollen für den Anleger so gering wie möglich bleiben. Auch die Einhaltung des „Best Price"-Prinzips wird kontrolliert: Eine Order an der Börse Stuttgart ist demnach mindestens zum besten Preis auszuführen, der zum jeweiligen Zeitpunkt an einem zugelassenen Referenzmarkt verfügbar ist. „Je besser die Regelwerke und Vorgaben in der Praxis umgesetzt werden, desto besser sind die Handelsbedingungen für Anleger. Insofern betreiben wir durch unsere Überwachung auch präventive Qualitätssicherung", fasst Freudenmann zusammen.

GANZ IN DIESEM SINN weist Oliver Hans, Geschäftsführer der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse, auf einen wichtigen Unterschied hin: „Wir garantieren die lückenlose Überwachung des gesamten Börsenhandels durch eine unabhängige Instanz. Dies ist für private Anleger ein entscheidender Vorteil gegenüber dem außerbörslichen Handel und für uns als öffentlich-rechtlicher Börsenplatz eine zentrale Verpflichtung."

Auch Marc Tüngler, Hauptgeschäftsführer der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz (DSW), weiß aus Erfahrung: „Für den Anlegerschutz ist die Arbeit der Handelsüberwachungsstelle an der Börse ausgesprochen wichtig. Denn letztlich sorgt sie für einen möglichst reibungslosen und fairen Ablauf der Geschäfte."

Ein großer Vorteil ist aus seiner Sicht, dass sich Privatanleger bei der Handelsüberwachungsstelle melden können und Informationen zum Handel erhalten, wenn ein Verdacht auf Unregelmäßigkeiten besteht. Das gilt beispielsweise auch, wenn zu Hause ein Fax mit der Ankündigung eintrudelt, dass der Kurs einer unbekannten Aktie bald durch die Decke gehen wird.

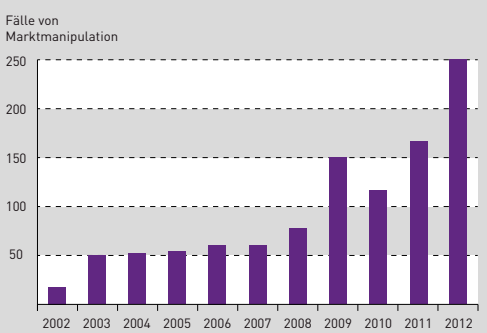
GIAN HESSAMI

DIE AUFSICHT

Jede Börse in Deutschland muss eine Handelsüberwachungsstelle einrichten, die den Handel und die Geschäftsabwicklung kontrolliert. An der Marktaufsicht sind außerdem die Börsenaufsichtsbehörde des jeweiligen Bundeslandes sowie die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) beteiligt. Die Aufsichtsbehörde prüft, ob die Vorschriften des Börsengesetzes eingehalten werden. Die BaFin wird auf Basis des Wertpapierhandelsgesetzes tätig.

Rasanter Anstieg

Fälle von Marktmanipulation über eine Dekade



Die Fälle von Marktmanipulation nehmen zu. Während die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) vor zehn Jahren weniger als 50 Untersuchungen wegen Marktmanipulation einleitete, gibt es seit dem Jahr 2011 stets mehr als 150 Verdachtsfälle. Immer mehr Verfahren enden zudem mit einer Verurteilung oder einer Einstellung gegen Zahlung einer Geldauflage.

Quelle: BaFin

EINEN AUGENBLICK, HERR STEINGART

Bürger, Konzernchefs und der Gesetzgeber sind gefordert, die Aktienkultur in Deutschland zu verbessern.

Wer Aktien kauft, geht ein Risiko ein. Das schätzen viele nicht sonderlich – auch deshalb sind nur knapp 15 Prozent der Deutschen direkt oder indirekt an Unternehmen beteiligt. Entsprechend gering ausgeprägt ist die Aktienkultur hierzulande. Damit sich das ändert, müssen drei Gruppen von Menschen umdenken: die Bürger, die Politiker und die Vorstände der Aktiengesellschaften.

EIN BEWUSSTSEINSWANDEL bei den Deutschen wäre möglich, wenn ihnen ein entscheidender Zusammenhang bewusster wird: Wer sich nicht am Wachstum und an der Großartigkeit deutscher Unternehmen beteiligt, ist im Alter auf die sozialen Sicherungssysteme des Staates angewiesen. Die allerdings bergen große Risiken. Was dort wächst, sind vor allem Probleme und die Schar der Zahlungsempfänger. Deshalb wird die staatliche Altersvorsorge nicht ausreichen, um die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen.

Gleichzeitig prosperiert auch die Welt der Wirtschaft: Die Industrialisierung hat weite Teile Asiens und Lateinamerikas erfasst. Auch die Konzerne in Amerika und Europa entwickelten sich in den vergangenen Jahrzehnten zu wahren Gewinnmaschinen. Es wäre töricht, daran als Bürger und Aktionär nicht teilzuhaben.

DANEBEN IST DER GESETZGEBER gefragt, die Bürger als mündige Menschen zu begreifen. Die Vorgaben zur Wertpapierberatung weisen aktuell in eine andere Richtung: Interessierte Anleger müssen Produktinformationsblätter unterschreiben, die abschreckend wirken. Würden Autos so verkauft wie derzeit Aktien, gäbe es im Beratungsgespräch detaillierte Unterlagen zu den Gefahren im Straßenverkehr und den Verletzungsrisiken für Fahrer und Mitreisende. Die Autos wären nahezu unverkäuflich.

Natürlich ist zu unterscheiden: Geht es um komplexe und hoch riskante Finanzprodukte, bei denen ausführliche Aufklärung nötig ist? Oder werden einfach Aktien oder Aktienfonds geordert?

DRITTENS MÜSSEN Aktiengesellschaften offener und schneller kommunizieren. Denn die Geschäftsberichte sind oft unlesbar, die Reden der Vorstandschefs langatmig. Eigentlich ist der Vorstand den Eigentümern – also den Aktionären – gegenüber erklärungspflichtig, erfüllt diese Aufgabe aber oft nur unzureichend. Kommunikation zwischen Partnern sieht anders aus.

Wenn sich alle drei Gruppen einen Ruck geben, lässt sich der Boden für eine ausgeprägte Aktienkultur ebnen – auch in Deutschland.

ZUR PERSON

Gabor Steingart ist Herausgeber des „Handelsblatts" und Vorsitzender der Geschäftsführung der Verlagsgruppe Handelsblatt. Der 51-jährige Journalist war lange Jahre in leitender Funktion beim Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" und hat als Autor zahlreiche Sachbücher verfasst.

Foto: Frank Beer

PRO & CONTRA:
IN DEUTSCHEN METROPOLEN DROHT EINE IMMOBILIENBLASE

DIE SCHULDENKRISE und das niedrige Zinsniveau in der Euro-Zone dürften uns noch die nächsten fünf Jahre begleiten. Entsprechend sucht alle Welt nach Anlagealternativen – Immobilien sind in den Fokus gerückt. Und angesichts steigender Nachfrage werden immer niedrigere Anfangsrenditen akzeptiert: Das Verhältnis zwischen den anfänglichen jährlichen Mieteinnahmen und dem investierten Kapital beträgt teils nur noch ein Prozent.

Käufer müssen also großes Vertrauen in steigende Mieten oder Verkaufspreise haben. Die Frage ist nur: Wer wird niedrige Anfangsrenditen noch akzeptieren, wenn Bundesanleihen wieder höhere Zinsen bringen?

Ein Blick in unsere Metropolen zeigt: Die Kaufpreise haben deutlich stärker angezogen, als es fundamentale Daten rechtfertigen. Sie sind im Schnitt um 20 Prozent zu hoch. Mithin ist die Gefahr einer Blase gegeben. Denn wenn die Zinsen wieder steigen, entsteht Unsicherheit: Die Immobilienpreise könnten einbrechen.

Deshalb sollten sich Anleger gut überlegen, ob sie ihr für die Altersvorsorge angespartes Geld als Eigenkapital in einen kreditfinanzierten Immobilienkauf stecken. Das Schuldenrisiko kann sich drastisch verschärfen, wenn ihre Rechnung nicht aufgeht.

@

Mehr Expertenmeinungen bei Börse Stuttgart TV:
www.boerse-stuttgart.tv

ZU DEN PERSONEN

PRO
Steffen Sebastian ist Inhaber des Lehrstuhls für Immobilienfinanzierung an der Universität Regensburg sowie Forschungsprofessor am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim.

CONTRA
Michael Voigtländer leitet das Kompetenzfeld Immobilienökonomik des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln. Der promovierte Ökonom forscht über die Zusammenhänge von Gesamtwirtschaft, Finanz- und Immobilienmarkt.

ICH SEHE KEINE GEFAHR einer Immobilienpreisblase. Denn die Märkte sind nicht überhitzt. Es fehlt das psychologische Element, demzufolge Menschen – voller überschwänglichem Optimismus – Kredite aufnehmen, investieren, wie wild bauen und letztlich zu viel für eine Immobilie bezahlen. Von übermäßiger Spekulation mit der Gefahr scharfer Korrekturen und Verwerfungen bei Investoren und Banken kann also keine Rede sein.

Die meisten erwerben eine Immobilie aus der Not heraus, dass Rentenpapiere zu wenig abwerfen. Und sie verkaufen ihre finanzierte Immobilie auch nicht gleich wieder. Deshalb ist der Markt in Deutschland recht stabil.

Die Preisdynamik, die seit 2011 in Metropolen spürbar ist, hat sich zwar fortgesetzt: In Städten wie Hamburg, Berlin und München liegt die Preissteigerung bei Eigentumswohnungen zwischen fünf und zehn Prozent pro Jahr – bedingt auch durch luxuriösere Ausstattung. Das Problem ist jedoch, dass immer noch zu wenig in den Großstädten gebaut wird.

Das zeigt ein Blick auf Berlin: Es gibt mehr Personen, die in die Metropole ziehen, als neue Wohnungen auf dem Markt. Dass in der Folge die Preise steigen, ist klar. Diese Entwicklung spiegelt wirkliche Knappheit.

Fotos: privat

»ÜBER GELD SPRICHT MAN NICHT. ODER DOCH, FRAU VERA?«

Wie haben Sie Ihr erstes Geld verdient?
Mit 13 Jahren stand ich im Winter auf der Straße in Berlin und habe an Autofahrer und Fußgänger Zeitungen verkauft. Das Erste, das ich mir von diesem Geld gekauft habe, war eine Werdin-Jeansjacke.

Wofür geben Sie heute gerne was aus?
Ich habe vor Monaten mit dem Ausmisten angefangen, deshalb herrscht bei mir momentan Einkaufsstopp für Kleidung. Aber ich kaufe immer schon gutes Essen ein, Früchte, Gemüse, Fleisch, Fisch und Austern. Den Hang zu guter Ernährung habe ich von zu Hause mitbekommen.

In Ihrer Rolle als Staatsanwältin im Stuttgarter „Tatort" gibt's brenzlige Momente. Wie risikofreudig sind Sie?
Ich betreibe keine Extremsportarten, lege nicht in Aktien an und würde für kein Geld der Welt Bungee-Jumping machen. Also schätze ich, dass ich nicht so risikofreudig bin.

Welche Formen der Geldanlage passen zu Ihnen?
Bei Anlagestrategien bin ich konservativ. Mein Leben ist aufregend genug, da brauche ich keinen zusätzlichen Nervenkitzel.

Wie regeln Sie Ihre Finanzen?
Fast alles läuft bei mir über Onlinebanking: Es ist bequem, schnell, ich kann es jederzeit nutzen und von überall auf dem Planeten. Für ein Anlagegespräch suche ich aber auch den persönlichen Kontakt.

Und wie entscheiden Sie, wenn es um eine Anlage geht?
Ich nehme das gerne selbst in die Hand, auch wenn es ein Thema ist, in das ich mich immer wieder reindenken muss. Ich arbeite mit Beratern, um mich zu informieren, die Entscheidungen treffe aber ich.

Gab's schon Fehlinvestments?
Ich habe mal Geld verloren, aber das ist ewig her. Vielleicht sollte ich es als Jugendsünde verbuchen, heute jedenfalls schaue ich zweimal auf jede Anlagemöglichkeit und vergewissere mich, ob sie wirklich Potenzial hat oder nicht.

Haben Sie eine Lebensweisheit mit Blick auf Geld?
Über Geld kann man sprechen, darüber streiten sollte man nicht.

INTERVIEW: RUDOLF KAHLEN

ZUR PERSON

Carolina Vera ist vor allem durch ihre Rolle als Staatsanwältin Emilia Álvarez im Stuttgarter „Tatort" bekannt. Die 41-jährige Schauspielerin und Synchronsprecherin ist in Chile geboren und lebt in Berlin.

Foto: Steffi Henn/Glampool

Ihre Meinung zählt in unserer Umfrage für die kommende Ausgabe:

Haben Sie schon einmal Chart-Technik für eine Anlageentscheidung herangezogen?

Wir sind gespannt auf Ihre Antwort. Als Dankeschön verlost „Marktmacher" unter allen Teilnehmern ein iPad 4. Bitte nutzen Sie die eingeklebte Postkarte oder senden Sie eine E-Mail mit Ihrer Antwort an marktmacher@boerse-stuttgart.de. Auf beiden Wegen können Sie gleichzeitig auch das Magazin „Marktmacher" abonnieren.

Es handelt sich um ein Gewinnspiel der Boerse Stuttgart Holding GmbH. Angestellte der Boerse Stuttgart Holding GmbH sowie von deren verbundenen Unternehmen sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Teilnahme am Gewinnspiel ist unabhängig von einem kostenlosen Abonnement. Teilnahmeschluss ist der 30.06.2014. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung des Gewinns ist nicht möglich. Der Gewinner wird postalisch oder per E-Mail benachrichtigt.

Fehlt hier die Postkarte?
Dann einfach per E-Mail am Gewinnspiel teilnehmen oder ein Abo bestellen:
marktmacher@boerse-stuttgart.de

Abonnieren Sie „Marktmacher" unter **www.boerse-stuttgart.de/marktmacher**

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Boerse Stuttgart Holding GmbH, Börsenstraße 4, 70174 Stuttgart, Tel.: +49 711 222 985-715, Fax: +49 711 222 985-555, E-Mail: marktmacher@boerse-stuttgart.de, Internet: www.boerse-stuttgart.de **VERANTWORTLICH:** Bernd Stockmann (V.i.S.d.P.) **PROJEKTMANAGEMENT BÖRSE STUTTGART:** Johannes Frevert **VERLAG:** Axel Springer SE, Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin, E-Mail: newbusiness@axelspringer.de, Internet: www.axelspringer.de **GESCHÄFTSLEITUNG NEUE GESCHÄFTSFELDER:** Frank Parlow, Lutz Thalmann **PROJEKTMANAGEMENT VERLAG:** Thuy Lan Mai **REDAKTION:** Rudolf Kahlen (Leitung), Julia Groth, Holger Handstein, Gian Hessami, Jan Münster, Nando Sommerfeldt, Holger Zschäpitz **GESTALTUNG, BILDREDAKTION, INFOGRAFIK:** Anja Horn (Leitung), Tanja Sannwald, Barbara Schöning/Sophie Henkelmann (Bildredaktion), Niko Wilkesmann (Infografik) **ANZEIGEN:** Johannes Frevert, Börse Stuttgart **DRUCK:** Druckhaus Humburg GmbH & Co. KG, Am Hilgeskamp 51–57, 28325 Bremen

HINWEIS:
Die im Magazin enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte werden vorbehalten. Redaktionelle Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Haben Sie Fragen an den Herausgeber oder das Redaktionsteam? Interessieren Sie sich für ein Abonnement von „Marktmacher"? Schreiben Sie an **marktmacher@boerse-stuttgart.de**

Depot eröffnen und iPad ertraden!

Sichern Sie sich nach 20 Trades in 3 Monaten ein iPad mini oder nach 40 Trades ein iPad Air.

www.sbroker.de/ipad

broker.
Einfach handeln

› RÜCKBLICK

20 Jahre

BETRUG IM SCHNITT
DIE LEBENSERWARTUNG
IN DER ANTIKE.

Börse Stuttgart
Börsenstraße 4
70174 Stuttgart
www.boerse-stuttgart.de
marktmacher@boerse-stuttgart.de